NABU Report

2004 Naturschutz in Sachsen



Chancen für sächsische Wölfe

Gewässerschutz in Sachsen – eine Herausforderung

Zugvogelschutz international

NABU-Gruppen-Treffen in ganz Sachsen

Naturschutzpolitik für junge Leute

NABU

Inhalt Seite

Landesverband

Engagement, Kontinuität, Berechenbarkeit – Kennzeichen des NABU Sachsen 1
Produktive Gespräche mit Gästen des NABU 2
Mit überzeugenden Projekten auf dem richtigen Weg. Interview mit Olaf Tschimpke 3
Schulterschluß finden und Flagge zeigen. NABU-Gruppen-Treffen 5
Kurzmeldungen aus der Landesgeschäftsstelle 9
Auerochsennachzüchtung und Wildpferde als Biotoppfleger 12
Sponsoring eröffnet Chancen für Großmuscheln 13
Feuchtwiesen in der Flöha-Aue genießen dauerhaften Schutz 14
Bergbaufolgelandschaft und Prozeßnaturschutz 15
Zum Gedenken an Klaus Handke 16

Naturschutzpolitik

Gewässerschutz in Sachsen – eine Herausforderung für die Zukunft 17
Wanderlust und -leid im Osterzgebirge 19
Gegenwind für Windräder – nicht nur vom NABU Sachsen 20

Facharbeit

Wölfe in Sachsen. Chancen für eine bedrohte Tierart 21
Gewachsenes Leistungsvermögen bei der Fledermausmarkierung 23
Monitoring im Freistaat Sachsen und der NABU dabei 24
Überarbeitung der Roten Liste Libellen dringend notwendig 25
Jubiläumstagung unter gutem Stern. Sächsische Botaniker trafen sich in Meißen 27
Auszeichnung für Jan Schimkat und Marion Lehnert 29
Forschungs- und Naturschutzprojekte des NSI Dresden im Osterzgebirge 29
Umfangreiche Recherchen des NSI Freiberg zur Fauna Sachsens 30
Über Sachsens Landesgrenzen hinaus: Zugvogelschutz international 31

Aus NABU-Gruppen

Kontinuität und Zähigkeit – Erfolgsrezept für die Medienarbeit 33
Was tun? Das Birkhuhn in der Muskauer Heide ist in höchster Gefahr 34
NABU geht in die Luft für das Grüne Band 35
Schandflecke wurden zu Schmuckstücken für den Artenschutz. Sanierung von Trafohäuschen 36
Gibt es Chancen für Eremit und Hirschkäfer in den akut bedrohten Eichenwäldern bei Weißwasser? 38
Der Flora des Mittleren Erzgebirges zuliebe. Fachgruppe Botanik wurde 25 Jahre alt 39
Großenhainer »Fischotter« sind bei Sonne, Wind und Wetter unterwegs 41
Durch Landkauf wurde Biotop gerettet 42
Die Hoffnung stirbt zuletzt. NATURA-2000-Touren im Westerzgebirge 43
Neu im Programm der Dresdner NAJU: Naturschutzpolitik 46
Vögel ohne Eis und Schnee beim Jugendcamp auf Fehmarn 48
Neues vom Pfaffenstein 49
Jubiläum in Rochlitz 50

Geburtstage und NABU-Auszeichnungen 52

Engagement, Kontinuität, Berechenbarkeit – Kennzeichen des NABU in Sachsen

Das Jahr 2004 geht zu Ende, wieder einmal ist es Zeit für eine Bilanz. Die kontinuierliche, von großem Engagement der Gruppen getragene Arbeit des NABU Sachsen hat auch in diesem Jahr Früchte getragen. Trotz schwieriger wirtschaftlicher Situation findet unser Anliegen nach wie vor breite Unterstützung in der Bevölkerung. Das spiegelt sich unter anderem in den stetig steigenden Mitgliederzahlen wieder: bescheidene 4.300 im Jahr 2000, 14.900 im Jahr 2004. Um dem Naturschutz auch auf politischer Ebene Gehör zu verschaffen, werden diese Mitgliederzahlen gebraucht. Das hat sich in diesem Jahr gezeigt: Vom Ministerpräsidenten über den Umweltminister bis hin zu den Landtagsfraktionen – mit allen kam der NABU ins Gespräch.

Daß der NABU unkompliziert und zugleich fachlich kompetent neue Themen aufgreifen kann, hat er mit seinem Engagement für den Wolf eindrucksvoll belegt. Die NABU-Arbeitsgruppe »Pro Wolf« hat mittlerweile bundesweit große Resonanz. Über reges Interesse freuten sich in diesem Jahr auch die NABU-Zentren. Ob beim Biberhof in Torgau, im Regenwaldzentrum in Leipzig oder im Teichhaus Eschefeld: Die Besucherzahlen steigen kontinuierlich. So konnten im Biberhof knapp 4000 und im Regenwaldzentrum um die 2800 Besucher, meist Jugendliche und Kinder, begrüßt werden. Das ist ein großer Erfolg. Doch auch das oftmals stille Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesgeschäftsstelle muß gewürdigt werden. Ohne dieses Engagement wäre das hohe Leistungsniveau des NABU Sachsen nicht erreicht worden. Noch nie hat die Geschäftsstelle bisher so viele Initiativen für öffentliche Veranstaltungen, Seminare und Tagungen landesweit abgesichert, noch nie sich mit so vielen großen Planungen und Rechtsgutachten eingebracht!

Auch die verbandsinterne Kommunikation hat sich – durch den Infobrief, die Regionaltreffen und eine nahezu tagesaktuelle Internetpräsentation – weiter kontinuierlich entwickelt.

Drastisch reduzierte staatliche Förderungen machen es notwendig, unkonventionell neue Wege zur Finanzierung von Naturschutzprojekten zu suchen. Die Landesgeschäftsstelle hat zum Beispiel in der Kooperation mit dem NABU Köthen (Auerochsennachzüchtung und Wildpferde als Biotoppfleger) und mit dem DOW Olefinverbund (Wiederansiedlungsprojekt für Großmuscheln, siehe Seite 13) versucht, gute Lösungen zu finden. Diese Koalitionen zwischen Naturschutz und Naturnutzern bieten eine hervorragende Möglichkeit, die Naturschutzanliegen auch in andere Bereiche einzubringen.

Fazit: Es ist eine ganze Menge in Bewegung beim NABU in Sachsen. Natürlich gibt es auch noch viel zu tun. Man denke nur an die langfristige Sicherung von schützenswerten Flächen durch Grunderwerb, der bitter nötige Einfluß im Bereich Naturschutzpolitik und die finanzielle Sicherung der Verbandsarbeit. Die erfolgreiche Umsetzung von Verbandsstrategien erfordert es, Prioritäten zu setzen. Vielleicht bietet die 2005 bevorstehende Landesvertreterversammlung dafür Gelegenheit.

Bernd Heinitz



Landkauf ist eines der wichtigsten Instrumente, um wertvolle Naturschutzflächen dauerhaft zu sichern, so auch in der Region von Limbach-Oberfrohna. Auf unserem Foto: Salome und Andreas Winkler vom Regionalverband »Erzgebirgsvorland«. Foto: Heinitz



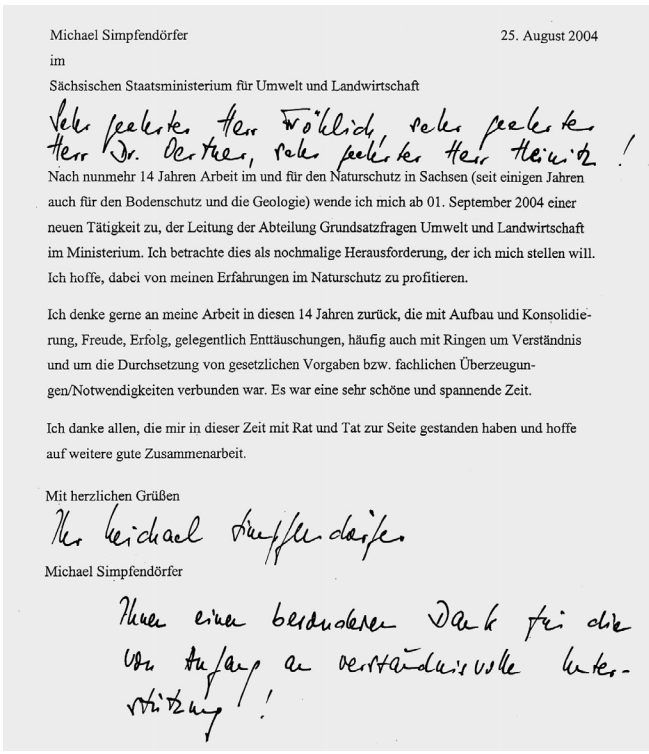
Beim Tag der Sachsen in Döbeln: Bernd Heinitz, Geschäftsführer, und Dr. Justus Oertner, stellvertretender Vorsitzender des NABU Sachsen, begrüßen den sächsischen Ministerpräsidenten Georg Milbradt am Stand des NABU. Foto: Kasten



Der Vorsitzende des Umweltausschusses im sächsischen Landtag, Robert Clemen, im Gespräch mit Vertretern des NABU Sachsen. Von links nach rechts: Robert Clemen, Dr. Justus Oertner, Salome Winkler. Foto: Ebert

Produktive Gespräche mit Gästen des NABU

Gelegenheit zum Gespräch mit Politikern hatten Vertreter des NABU in diesem Jahr mehrmals. Zu einer Stippvisite am Stand des Landesverbandes kam während des Tags der Sachsen in Döbeln der sächsische Ministerpräsident Georg Milbradt und nahm bei dieser Gelegenheit auch eine Einladung in die Naturschutzstation »Teichhaus Eschefeld« entgegen.



Michael Simpfendörfer 25. August 2004
im
Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft

Sehr geehrter Herr Wöllich, sehr geehrter Herr Dr. Oertner, sehr geehrter Herr Heinitz!

Nach nunmehr 14 Jahren Arbeit im und für den Naturschutz in Sachsen (seit einigen Jahren auch für den Bodenschutz und die Geologie) wende ich mich ab 01. September 2004 einer neuen Tätigkeit zu, der Leitung der Abteilung Grundsatzfragen Umwelt und Landwirtschaft im Ministerium. Ich betrachte dies als nochmalige Herausforderung, der ich mich stellen will. Ich hoffe, dabei von meinen Erfahrungen im Naturschutz zu profitieren.

Ich denke gerne an meine Arbeit in diesen 14 Jahren zurück, die mit Aufbau und Konsolidierung, Freude, Erfolg, gelegentlich Enttäuschungen, häufig auch mit Ringen um Verständnis und um die Durchsetzung von gesetzlichen Vorgaben bzw. fachlichen Überzeugungen/Notwendigkeiten verbunden war. Es war eine sehr schöne und spannende Zeit.

Ich danke allen, die mir in dieser Zeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben und hoffe auf weitere gute Zusammenarbeit.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Michael Simpfendörfer
Michael Simpfendörfer

Ihnen einen herzlichen Dank für die gute Aufgabe an vertrauensvolle Unterstützung!

Mit diesem Schreiben verabschiedete sich Ministerialdirigent Michael Simpfendörfer, langjähriger Leiter der Abteilung Naturschutz und Landschaftspflege im sächsischen Ministerium für Umwelt und Landwirtschaft, vom NABU Sachsen. Der NABU Sachsen dankt ihm ebenfalls für die erfreuliche Zusammenarbeit und wünscht Erfolg und Freude bei der neuen Aufgabe, der Leitung der Abteilung Grundsatzfragen im Umweltministerium.

In Limbach-Oberfrohna trafen sich am 9.6. der Präsident des NABU, Olaf Tschimpke, und Vertreter des NABU Sachsen mit dem sächsischen Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft, Steffen Flath. Sie besuchten den NABU-Regionalverband Erzgebirgsvorland, der im Gebiet von Limbach-Oberfrohna Flächen erworben hat, die unter Naturschutzaspekten begrenzt landwirtschaftlich genutzt werden. Die Notwendigkeit des Zusammenwirkens von Naturschutz und Landwirtschaft war daher auch eins der vielen Themen in den vor Ort geführten Gesprächen. Mit dem Kauf weiterer Flächen will der NABU im Landkreis Chemnitzer Land einen Biotopverbund schaffen. (s. auch das Interview mit Olaf Tschimpke auf Seite 3).

Im März dieses Jahres war der Vorsitzende des Umweltausschusses im sächsischen Landtag, Robert Clemen (CDU), Gast in der Landesgeschäftsstelle. Vertretern des NABU aus verschiedenen Regionen Sachsens gab er in einem Gespräch über Perspektiven, Entwicklung und zukünftige Schwerpunkte sächsischer Naturschutzpolitik Rede und Antwort. Nachdem eingangs auf die positiven Ergebnisse der Verständigung über den Entwurf des sächsischen Wassergesetzes hingewiesen worden war, kamen Vorhaben zur Sprache, über die eine Abstimmung mit den Verbänden erfolgen sollte, zum Beispiel das Flächenentsiegelungsprogramm der Landesregierung, das Durchgängigkeitsprogramm für sächsische Fließgewässer, die Revitalisierung von Bergbaufolgeland-

schaften, aber auch andere aktuelle Probleme wie etwa der Flächenerwerb durch Naturschutzverbände.

Weitere Gesprächspartner waren der Spitzenkandidat der FDP für die Landtagswahlen, Holger Zastrow, und der Vertreter von Bündnis 90/Die Grünen, Dr. Karl-Heinz Gerstenberg. Auch in diesen beiden Gesprächen spielten fast alle wichtigen Themen der sächsischen Naturschutzpolitik eine Rolle. Neben finanziellen Fragen (Förderung der anerkannten Naturschutzverbände in Sachsen, Unterstützung der Naturschutzstationen im Freistaat) wurden Konfliktfelder wie Wind- und Wasserkraftnutzung sowie Grunderwerb diskutiert.

Alle Gespräche verliefen in angenehmer Atmosphäre und waren produktiv. Weichen für eine zukünftige Zusammenarbeit wurden gestellt.

Mit überzeugenden Projekten auf dem richtigen Weg

Olaf Tschimpke im Gespräch über den NABU Sachsen

Im Frühsommer 2004 besuchte Olaf Tschimpke, Präsident des NABU-Bundesverbandes, gemeinsam mit Vertretern der Landesgeschäftsstelle des NABU Sachsen den Regionalverband Erzgebirgsvorland und traf in Limbach-Oberfrohna mit dem sächsischen Umweltminister Steffen Flath zusammen. Ursula Dauderstädt führte aus diesem Anlaß ein Gespräch mit ihm.

Sie waren im Frühsommer zu Gast im Freistaat und haben den Regionalverband Erzgebirgsvorland kennengelernt. Welchen Eindruck hatten Sie von der Arbeit des NABU Sachsen?
Schon nach wenigen Minuten fiel die besondere Atmosphäre auf, die im NABU Sachsen herrscht. Trotz nicht einfacher Rahmenbedingungen waren der Optimismus, der Humor und die Begeisterung, mit denen Projekte in Angriff genommen werden, sofort ansteckend und motivierend. Es war zu spüren, daß der NABU in Sachsen bei Politikern und in der Gesellschaft glaubwürdig ist und vielleicht auch deshalb mit 14,3 Prozent das größte prozentuale Mitgliederwachstum im Jahr 2003 in ganz Deutschland verzeichnen konnte. Sicher kein Zufall, sondern Ergebnis engagierter Arbeit der Landesgeschäftsstelle, der Regional- und Kreisverbände, der Regional-, Orts- und Fachgruppen.

Während Ihres Besuchs sind Sie auch dem sächsischen Umweltminister begegnet. Worum ging es in Ihren Gesprächen; welche Möglichkeiten bestehen aus Ihrer Sicht, kooperative Beziehungen zwischen Staat, Wirtschaft und NABU herzustellen und auszubauen?
Angesichts der zum Teil desolaten Lage der öffentlichen Haushalte ist es notwendig, sich intensiv Gedanken zu machen, wie Naturschutz auch in Zukunft noch realisiert werden kann. Infolge der engen Verknüpfung des Naturschutzes mit der Regionalentwicklung, der Landnutzung und der Entwicklung von Tourismus und Gewerbe im ländlichen Raum werden Kooperationsmodelle immer wichtiger. Die Umsetzung der EU-Agrarreform ist mit der Einführung einer Flächenprämie verbunden, die auch Chancen für den Naturschutz enthält, insbesondere da mittelfristig das aus unserer Sicht wichtige Grünland bei der Förderung erstmalig mit dem Ackerland gleichgestellt wird und die Förderung zudem an die Einhaltung von Standards in den Bereichen Umwelt, Tierschutz und Nahrungsmittelsicherheit geknüpft ist. Neben dieser sogenannten ersten Säule der EU-Agrarpolitik gibt es eine zweite, die sich mit der Entwicklung in den ländlichen Räumen befaßt. Hier ist eine konkrete Einbindung gesellschaftlicher Gruppen, also auch des NABU, vorgesehen. Mit Minister Flath haben wir zur Vorbereitung innovativer Kooperationsangebote im Naturschutz vereinbart, daß wir im nächsten Frühjahr einmal gut funktionierende Modelle, insbesondere auch in den Niederlanden, kennenlernen werden. Nur durch solche Bündelung lassen sich zukünftig die finanziellen Ressourcen für größere Naturschutzprojekte beschaffen.

Im Gespräch vor Ort spielten NABU-eigene Flächen eine große Rolle. Wie wir wissen, sehen viele Gruppen im Flächenerwerb die wichtigste Chance, wertvolle Flächen dauerhaft vor nicht naturschutzgerechter Nutzung zu bewahren. Teilen Sie diese Auffassung?
Der Besitz eigener Flächen ist eines von mehreren Instrumenten für den Naturschutz. Jedoch ohne einen ausreichenden gesetzlichen Schutz auf EU-, nationaler und Landesebene wird der Flächenerwerb allein nicht ausreichen, zumal sehr häufig die Mittel dafür fehlen, die naturschutzfachlich notwendigen Größenordnungen für den Biotop- →

und Habitatschutz zu erreichen. Für einen erfolgreichen Naturschutz ist deshalb eine intensive Lobbyarbeit sowohl in Brüssel wie in Berlin und Dresden notwendig. Schon deshalb bedarf es nicht nur der NABU-Strukturen vor Ort, sondern auch der Landesverbände, des Bundesverbandes sowie der Fachausschüsse.

Auf alle Fälle ist für Flächenkäufe Geld nötig. Der NABU Sachsen hat sich dafür eine Stiftung geschaffen. Welche Chancen sehen Sie, die Bürger für Probleme des Naturschutzes zu sensibilisieren und – bei immer angespannterer wirtschaftlicher Lage – zu motivieren, den NABU auch finanziell zu unterstützen.

Die Gründung einer NABU-Stiftung Sachsen unter dem Dach unserer Stiftung Nationales Naturerbe ist ein richtiger Weg, soll sie doch unsere Projekte langfristig unabhängiger von öffentlichen Haushalten und privaten Geldgebern machen. Deshalb gilt schon heute allen unser Dank, die zustiften oder uns testamentarisch mit Zuwendungen betrauen wollen. Da Naturschutz immer eine langfristige Aufgabe sein und insbesondere für unsere Kinder und Enkel zu einer Überlebensfrage wird, bin ich mir sicher, daß man mit überzeugenden Projekten und überzeugenden NABU-Mitgliedern auch zukünftig die notwendigen Mittel für unsere gemeinnützigen Aufgaben erhalten wird.

Wo sehen Sie weitere wichtige Schwerpunkte für die Arbeit des NABU Sachsen in den nächsten Jahren?

Der NABU Sachsen sollte seinen Weg der intensiven Mitgliederbetreuung und -werbung weitergehen. Die beeindruckenden Projekte des Landesverbandes und des NABU-Regionalverbandes Erzgebirgsvorland, die ich kennenlernen durfte, sind eine ausgezeichnete Visitenkarte für die Arbeit des NABU. Damit sollte es im Rahmen einer guten Öffentlichkeitsarbeit gelingen, noch mehr Menschen für unsere Arbeit zu begeistern. Den engagierten ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitstreitern beim NABU Sachsen unter Leitung von Gerhard Fröhlich, Justus Oertner und Bernd Heinitz wünsche ich weiterhin viel Erfolg und auch Spaß bei der Arbeit. Den Mitgliedern, Spendern und Aktiven gilt mein herzlicher Dank.



Vertreter des NABU, unter ihnen NABU-Präsident Olaf Tschimpke, trafen sich Anfang Juni 2004 in Limbach-Oberfrohna mit Steffen Flath, dem sächsischen Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft. Von links nach rechts: Salome und Andreas Winkler, Herr Lorbeer vom Landwirtschaftsamt, Olaf Tschimpke, Steffen Flath, Gerhard Fröhlich, Vorsitzender des NABU Sachsen, Helmut Ballmann, Referatsleiter im Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, Dr. Justus Oertner, Geschäftsführer des NABU Sachsen. Foto: Heinitz

Schulterschluß finden und Flagge zeigen

NABU-Gruppentreffen in allen Regionen Sachsens

Seit Februar dieses Jahres trafen sich NABU-Gruppen jeweils einer bestimmten Region zu intensivem Erfahrungsaustausch und hatten dabei Gelegenheit, auch Fragen an die Landesgeschäftsstelle loszuwerden. Sechs solcher Treffen haben stattgefunden, die Bilanz ist auf alle Fälle positiv.



Viele NABU-Gruppen machen von der Möglichkeit des Landkaufs Gebrauch. Zum Beispiel erwarb die Fachgruppe Falkenhain das Krippelwasser Kollau, ein Flächennaturdenkmal im Landschaftsschutzgebiet Mittlere Mulde. Infolge der regelmäßigen Beweidung der Wiesen mit Schafen blühten im Frühjahr 2004 erstmalig in großer Zahl die Ackerstiefmütterchen. Foto: Möhring

Geld für Flächenkauf ausgeben

Im großen und ganzen machen sie eigentlich alles das, was sie schon immer gemacht haben, nur sei alles viel schwerer als früher, nicht zuletzt der finanziellen Mittel wegen. So stand schon nach dem ersten Treffen fest: Geldprobleme haben alle, besonders Gruppen in kleinen Orten, wo Geldquellen, zum Beispiel für ein Faltblatt, kaum oder nur sehr schwer zu erschließen sind. Gut sind da diejenigen dran, die – wie in Plaußig – schon seit langem auf Bußgelder zurückgreifen können oder langjährig Kontakte zu möglichen Sponsoren haben. Die allgemeine Erfahrung aber ist: Immer öfter steht man vor verschlossenen Türen; für große Firmen, die von »Bittstellern« geradezu überrannt werden, sind allenfalls solche Vorhaben interessant, die dem eigenen Image dienen oder für alle Beteiligten Vorteile bieten, etwa die Initiative Trafo-Haus (s. auch Seite 36). Wenn aber Geld da ist, so die einhellige Meinung, sollte es für Flächenkäufe ausgegeben werden! Das wird von den meisten Gruppen, von Delitzsch bis Niesky und Wittichenau, angestrebt. Im Regionalverband (RV) Großenhainer Pflege ist der Flächenkauf sogar zum Hauptschwerpunkt der Verbandsarbeit geworden.

Viele Mitglieder, aber zu wenig Aktive!

Ein großes Problem überall: Die Mitgliederzahl ist in vielen Gruppen zwar rapide gestiegen, zur aktiven Mitarbeit konnte aber kaum jemand gewonnen werden. Daß das jüngste aktive Mitglied um die 40 und das älteste um die 80 ist, kommt nicht selten vor. 220 Einladungen für ein Jahrestreffen hat der RV Elstertal verschickt, und sie blieben alle ohne Reaktion. Auch in vielen anderen Gruppen ist kein Kontakt zu den neu geworbenen Mitgliedern entstanden. So wird manche Gruppe vom »Nötigsten«, etwa der Pflege von Naturschutzflächen oder Stellungnahmen zu Planungen, so in Anspruch genommen, daß – zum Beispiel – an Öffentlichkeitsarbeit nicht zu denken ist. In fast jedem Gespräch fiel das Wort »Leistungsgrenzen«.

Da hilft nur eins: Immer wieder versuchen, potentielle Aktive anzusprechen, ihre Interessen erkunden, Angebote machen, natürlich auch für junge Leute.

Angebote für junge Leute

Auf dem Biberhof ist man von fest organisierten Arbeitsgemeinschaften für Kinder abgekommen. Es gibt Projekte, und an einem Projekt kann teilnehmen, wer will und so oft er möchte. Auch ist der Angebotskatalog des Biberhofes mit den Lehrplänen von Mittelschulen und Gymnasien abgestimmt. In Chemnitz dagegen liegt der Schwerpunkt auf »klassischer« AG-Arbeit. Doch hier wie dort gelingt es mitunter, Kinder bei der Stange zu halten. Daß es möglich ist, unsere an Reizüberflutungen gewöhnten Kinder für die Natur zu begeistern, zeigen die Erfahrungen der Fachgruppe (FG) Ornithologie Großdittmannsdorf und des RV Großenhainer Pflege, deren Arbeit mit Kindern sich wunderbar entwickelt (siehe auch S. 41).

»Nachwuchssorgen« hat sogar die Naturschutzjugend (NAJU) Dresden, was auf alle Fälle als Alarmsignal aufgefaßt werden muß. Auch unter jungen Leuten nimmt die Bereitschaft, sich aktiv zu engagieren, ab, und umso erfreulicher ist es, daß die Bildungs- und andere Angebote der NAJU hervorragend angenommen werden. Aber vielleicht könnte die NAJU noch offener werden und vielfältigere Mitwirkungsmöglichkeiten bieten, um junge Leute anzuziehen.

Probleme über Probleme

Nicht nur mangelhafte Ausgleichsmaßnahmen sind ein landesweites Problem. Der Kreisverband (KV) Torgau beobachtet immer wieder Ignoranz gegenüber der Natur, zum Beispiel bei Maßnahmen, die als für den Hochwasserschutz notwendig deklariert wurden. Auch verschwinden mitunter 26er-Biotope sang- und klanglos, ohne daß die Behörden eingreifen oder auch nur Kenntnis davon nehmen. Manche NSG, so eine Information der Fachgruppe Ornithologie Radebeul, »gehen den Bach runter«, weil Behörden, zum Teil auch aus Zeitmangel, zu inaktiv sind. (Ehemalige Ehrenamtliche verschwinden jetzt aus den Naturschutzbehörden, Absolventen von Verwaltungsschulen rücken nach, die mitunter nicht einmal katastrophal unzulängliche Planungsunterlagen beanstanden.) Anzeigen zu Ordnungswidrigkeiten oder gar Straftaten werden nicht bearbeitet. Und und und.

Daß der NABU in seiner Öffentlichkeitsarbeit auch große Themen und überregionale Probleme wie etwa »Gentechnik kontra Artenvielfalt« aufgreifen und eine Veranstaltungsreihe mit kompetenten Referenten zu solchen und ähnlichen Themen vorbereiten sollte, wurde vom RV Erzgebirgsvorland angeregt. Die Gentechnik werde Probleme zur Folge haben, die den Rinderwahnsinn noch in den Schatten stellen, und die Erfolge beim Schutz einzelner Arten wie Weißstorch, dürften nicht über den Artenschwund hinwegtäuschen, der sich auch in Sachsen rapide fortsetzt.

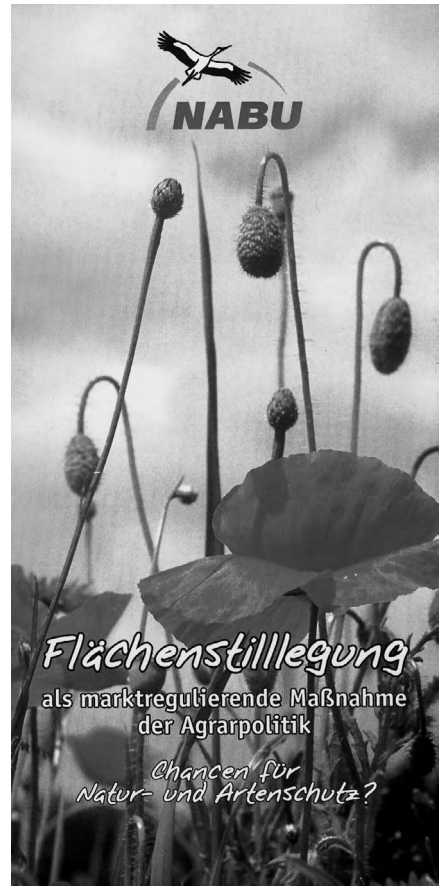
Vielfältige Kontakte zahlen sich aus

Gerade unter erschwerten Arbeitsbedingungen gilt: Gemeinsam geht vieles besser. Das betrifft zunächst einmal den Kontakt der Gruppen untereinander. So hilft der KV Leipzig zum Beispiel der Gruppe Oberholz bei der Bewältigung des Papierwustes im Zusammenhang mit der Beantragung von Fördermitteln. Die Gruppen der Region um Chemnitz geben ihr Halbjahresprogramm gemeinsam heraus. Beim Faltblatt zum Thema Flächenstillegungen hat sich eine Finanzierung durch mehrere NABU-Gruppen bewährt.

Weil eine Koordinierung der Arbeit auch bei den Naturschutzstationen notwendig und sinnvoll ist, hat sich ein Koordinierungskreis aus Vertretern der Stationen gebildet, dem auch die Naturschutzinstitute Dresden und Leipzig angehören. Anliegen dieses Gremiums ist es, der Überwindung einer gewissen Zersplitterung der Stationen zu dienen.

Auch andere Partnerschaften zahlen sich aus, zum Beispiel der Kontakt der Torgauer zur ENVIA, die manchmal denkmalgeschützte Trafo-Häuser verschenkt, rechtzeitig darüber informiert, auch Geld gibt. 12 Trafo-Häuser wurden so auf Vordermann gebracht.

Die Regionalgruppe (RG) Auerbach-Göltzschtal hat durch Kooperation mit Landwirten und Forstleuten sogar regelrecht Aufwind bekommen. In Zittau erfolgt die Teichbewirtschaftung in Zusammenarbeit mit dem Anglerverband.



Gemeinsam läßt sich manches besser realisieren, zumal dann, wenn Fördermittel immer knapper werden. Das Faltblatt über Flächenstillegungen wurde von mehreren Gruppen finanziert, die professionelle Gestaltung übernahm Ina Ebert von der Landesgeschäftsstelle – eine Möglichkeit, die von den NABU-Gruppen vor Ort öfter genutzt werden könnte.



Bei fast jeder NABU-Gruppe haben sich im Laufe der Jahre Arbeitsschwerpunkte entwickelt. In der Interessengemeinschaft Ornithologie und Naturschutz Rochlitz widmet man sich neben den Naturschutzaufgaben auch der Naturfotografie. Im von der Gruppe installierten Nistkasten hat der NABU-Fotograf einen Siebenschläfer erwischt. Foto: IG Ornithologie und Naturschutz Rochlitz

Kontinuität, Spezialisierung ...

Bei allen Problemen oder gerade wegen all dieser Probleme war es immer wieder ungeheuer beeindruckend, zu hören und sich vorzustellen, was ohne Aufhebens, zum Teil in hohem Alter, mit wenig Mitteln und viel Idealismus von NABU-Mitgliedern geleistet wurde und wird: die Ausweisung von Schutzgebieten, die Pflege von Biotopen (Löbau: 15 Hektar auf 20 Flächen), der Kampf gegen Eingriffe usw. usf. Alle Gruppen arbeiten – zum Teil seit Jahrzehnten - mit bewunderungswürdiger Kontinuität. Die Ortsgruppe Rochlitz, um nur ein Beispiel zu nennen, wird in diesem Jahr 35 Jahre alt. Auch die Tendenz zur Spezialisierung zeichnet sich ab: Der KV Aue-Schwarzenberg konzentriert sich zum Beispiel nach wie vor auf ein Streuobstwiesen- und auf ein Beweidungsprojekt, die Ortsgruppe Kirchberg auf die Verbindung von Naturschutz und Heimatgeschichte. In Weißwasser dominieren Herpetologie und Ornithologie, in der RG Kamenz und der FG Niesky steht die Ornithologie im Vordergrund usw.

... und eine neue Tendenz

Eine weitere und höchst erfreuliche Tendenz: Es gibt nicht nur einen enormen Zuwachs an Mitgliedern in jeder Region, landesweit entstehen auch neue Gruppen (in Leipzig und in Zwickau), die allerdings kaum zur Spezialisierung zu neigen scheinen, aber Bürgerkontakte haben. So kann sich zum Beispiel die RG Taucha und Umgebung über Mangel an aktiver Unterstützung nicht beklagen. Die Gruppe lockt mit ihren Aktionen viele Menschen an. An Baumpflanzungen wollten sich sogar mehr Leute beteiligen als Bäume vorhanden waren.

Bürgernähe, große Offenheit gegenüber den Interessen der Bürger, Vielfalt der Mitwirkungsmöglichkeiten könnten das Rezept für eine größere Anziehungskraft sein. Das bestätigen auch die Erfahrungen einiger »alteingesessener« Gruppen.

Bei den Angeboten des Biberhofes – Kräuterspirale, Kleinbiotope, Bau von Weidenzäunen – macht man sich zum Beispiel das Interesse vieler Leute an naturnahen Gärten zunutze. Gute Resonanz finden auch Veranstaltungen mit Tradition, zum Beispiel die Vortragsreihe des KV Freiberg und die Morgenwanderungen in Zittau. Von Vorteil ist – wie bei der FG Ornithologie Niesky und der FG Mykologie Dresden – eine Homepage mit aktuellen Infos.

Gerade weil die Kräfte oft begrenzt sind, so eine Meinungsäußerung aus der Gruppe Naturbewahrung Dresden, muß man sich bei der Öffentlichkeitsarbeit und den Stellungnahmen auf Probleme konzentrieren, die viele Leute interessieren, zum Beispiel Waldwegeausbau, Geldverschwendung, Beeinträchtigung der Wohnumwelt oder – im Fall der FG Ornithologie Großdittmannsdorf – Kiesabbau. Solche Konzentration schließt nicht aus, daß man auch kleine Bau- und andere Vorhaben verfolgt, insbesondere auf die Umsetzung von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen achtet, die oft unbefriedigend ist.



Wiesenmahd gehört in vielen NABU-Gruppen zu den alljährlich durchgeführten Aufgaben bei der Landschaftspflege. Foto: Schuster



Als Verband in der Öffentlichkeit präsent zu sein ist wichtig. Herbert Schnabel (Mitte) von der Ortsgruppe Wittichenau war dabei, als man im ECE-Center Hoyerswerda vom 2. bis 11.9.2004 dank einer gemeinsamen Aktion des NABU und der ECE-Projektmanagement GmbH »Die weite Welt der Störche« kennenlernen konnte. Die jüngsten Besucher fühlten sich im Storchennest sichtlich wohl. Foto: Ebert

Mit einer Stimme sprechen

Bei der Vielzahl von Erfahrungen und Problemen, die zur Sprache kamen, hat sich eine Überzeugung immer wieder bestätigt: Alle interessanten Informationen müssen unbedingt von Gruppe zu Gruppe und zur Landesgeschäftsstelle transportiert werden. Denn wenn man ein Problem nicht kennt, kann man auch nicht mithelfen, es zu lösen. Insbesondere müssen die uns zur Verfügung stehenden Medien (Internet, NABU-Report, Info-Brief) stärker für einen kontinuierlichen Informationsfluß – eine Voraussetzung für gemeinsames Handeln – genutzt werden.

So bleibt zu hoffen, daß von diesen Treffen – sie sollen wiederholt werden – Impulse ausgehen, zum Beispiel auch für die NABU-Mitglieder aus Pirna, die im Begriff sind, eine Regionalgruppe zu gründen. Zu wünschen ist, daß sich die Kontakte zur Landesgeschäftsstelle und zwischen den Gruppen intensivieren, bestenfalls vielleicht sogar eine Tradition entsteht, wie es sie mit den Treffen in der Lausitz bereits seit einigen Jahren gibt.

Und nach außen muß der NABU Flagge zeigen, so oft es geht, und immer wieder präsent sein in den Medien! Gerade unter den heutigen Bedingungen, auch darin war man sich einig, ist es wichtig, mit einer Stimme zu sprechen. Dieser Gedanke bestimmte das konstruktive Klima aller Treffen in ermutigender Weise – eine gute Voraussetzung, um mit vereinten Kräften unsere auch in Zukunft nicht leichten Aufgaben lösen zu können.

Ursula Dauderstädt

Natürlich lernen mit dem NABU

Beim 1. Leipziger Bildungsfest hat sich im Bretschneiderpark in Leipzig neben anderen Vereinen auch der NABU mit einem Stand präsentiert. Zwar gehört der NABU nicht zu den Bildungsvereinen Leipzigs, aber Umweltbildung, auch für Kinder und Jugendliche, ist eine seiner satzungsmäßigen Aufgaben. Beim 1. Leipziger Bildungsfest boten Vertreter der Landesgeschäftsstelle jede Menge Infos zum Thema »Natürlich lernen« an, zum Beispiel Broschüren, aus denen man viel über Naturerfahrungsspiele, Schmetterlinge, Ameisen, Bienen und anderes erfahren konnte. Es wurde auch gebastelt, und für Kinder und Erwachsene gab es Schautafeln mit Vögeln und Pflanzen, die bestimmt werden konnten. Und weil Leipzig viele Gewässer hat und Frösche sich nur in intakten Gewässern wohl fühlen, war der Frosch an diesem Nachmittag Hauptperson.



Lebhaftes Interesse fand beim 1. Leipziger Bildungsfest der Stand des NABU Sachsen. Foto Heinitz

NABU beim Green Classics Gartenfestival in Leipzig

Nicht nur beim Bildungsfest in Leipzig, auch bei vielen anderen Veranstaltungen waren Mitarbeiter der Landesgeschäftsstelle und Vertreter von NABU-Gruppen präsent, um über den NABU zu informieren und Verständnis für seine Anliegen zu wecken, so zum Beispiel bei der Weißstorchausstellung in Hoyerswerda (siehe Foto auf Seite 8), der Kürbisfiesta in Wurzen, dem Tag der Sachsen in Döbeln, der Leipziger Naturschutzwoche und bei den Walderlebnistagen auf dem Leipziger Hauptbahnhof.

Zum ersten Mal fand das Green Classics Gartenfestival im kulturhistorisch bedeutsamen und denkmalgeschützten Wilhelm-Külz-Park am Völkerschlachtdenkmal in Leipzig statt. Unter dem Motto »Garten und ländliches Wohnen in einem stilvollen Ambiente« stellten sich vom 26. bis 29. August in romantischer Umgebung ausgewählte Aussteller vor. Der NABU war mit einem Info-Stand vertreten und gab mit den Ausstellungen »Von der Pfütze zum See« und »Kleine Gewässer von großer Bedeutung« Tips zur Anlage von Gartenteichen und für den Naturschutz rund ums Haus. Ein großes Angelspiel fand besonders unter den Kindern viele Anhänger. Sie konnten beim Angeln die Fische unserer heimischen Gewässer kennenlernen.



Walderlebnistage in der Osthalle des Leipziger Hauptbahnhofes. Am Stand des NABU fand vor allem die Pilzausstellung großes Interesse. Foto: Ebert

Kurzmeldungen aus der Landesgeschäftsstelle



Stand des NABU beim Gartenfestival in Leipzig. Foto: Ebert



Auch bei der Kürbisfiesta in Wurzen war der NABU dabei. Foto: NABU

NABU-Ausstellungen bei der 48. Leipziger Naturschutzwoche

Alljährlich ist die Leipziger Naturschutzwoche, an der immer auch der NABU Sachsen beteiligt ist, einem interessanten Naturschutzthema gewidmet. 2004 ging es vom 6.–13.05. in Vorträgen, Ausstellungen und vielen Exkursionen um »Teiche, Weiher, Tümpel – Faszination lebendiger Natur«. Dazu präsentierte der NABU in der unteren Wandelhalle des Neuen Rathauses Leipzig zwei Ausstellungen. Von NABU-Mitgliedern geleitete Exkursionen führten in verschiedene Gebiete des Leipziger Auwaldes.

Nachwuchs im NSG »Wölperner Torfwiesen«

Die Herde Schottischer Hochlandrinder, die vom NABU im Naturschutzgebiet »Wölperner Torfwiesen« als lebendige »Rasenmäher« eingesetzt wird, hat wieder einmal Nachwuchs bekommen. Im Januar dieses Jahres kam ein kleiner Bulle zur Welt. Traditionell erhalten alle im NSG geborenen Rinder Namen von Pflanzen, die im Gebiet vorkommen. Diesmal wurde das Borstgras als »Namensvetter« ausgewählt. Der neugeborene Bulle erhielt den Namen Borst; seine Mutter heißt Berte, benannt nach der Pflanze Graukresse. Somit umfaßt die Herde in Wölpern jetzt 25 Schottische Hochlandrinder. Dreizehn sind es im NSG »Kulkwitzer Lachen«, wo für die genügsamen Schotten ein weiterer Unterstand errichtet werden konnte. Das war nötig, um die Jungbullen von der restlichen Herde trennen zu können. Das Fleisch der Highlands ist mit dem BIO-Siegel ausgezeichnet und wird vom NABU Sachsen vermarktet.



Unter den Wölperner »Rasenmähern« sind die jüngsten immer wieder eine besondere Attraktion. Foto: Köhler



Zum Seniorentreffen in Eschefeld war auch Hannelore Fenner (im Vordergund links) gekommen, Büroleiterin in der Landesgeschäftsstelle von der ersten Stunde an bis zum April 2000. Foto: Oertner

Jung gebliebene Senioren trafen sich in Eschefeld

Seit der Gründung des NABU im Jahre 1990 hat manch Mitstreiter der ersten Stunde das Rentenalter erreicht, doch viele von ihnen sind auch heute noch dem NABU Sachsen eng verbunden. Das trifft auch auf ehemalige angestellte Mitarbeiter der Landesgeschäftsstelle zu, die oft für wenig Geld mit viel Fleiß und Herzblut Vorstellungen unserer Mitglieder in Verbandsaktionen – zum Beispiel das Weißstorch-Artenschutzprogramm, das Projekt Biologische Landschaftspflege mit Haustieren, den Aufbau der NABU-Naturschutz-Institute – umgesetzt oder in den Außenstellen wichtige Facharbeit geleistet haben. Nicht minder wichtig war die organisatorisch e Arbeit zahlreicher Mitarbeiter in den NABU-Geschäftsstellen.

So entstand die Idee, einmal alle diejenigen zu einem geselligen Beisammensein einzuladen, die als ehemalige Angestellte heute noch engen Kontakt zum NABU haben beziehungsweise sogar in Leitungsfunktionen, zum Beispiel im Landesfachausschuß Feldherpetologie/Ichthyofaunistik, in der Landesarbeitsgruppe »Pro Wolf«, der Arbeitsgruppe »Biber«, im Naturschutzbeirat des Regierungsbezirkes Dresden, im Kreisverband Leipzig oder, wie Herr Fröhlich, als Vorsitzender des Landesverbandes und Institutsleiter, sehr aktiv sind.

Die Resonanz war erstaunlich, nahezu alle Eingeladenen, insgesamt 19 jung gebliebene Senioren, fanden sich am 23. April 2004 in der Naturschutzstation »Teichhaus Eschefeld« ein.

Die Wiedersehensfreude war groß, Exkursion und Diavortrag vermittelten Wissen, Erinnerungen wurden ausgetauscht und auch Vorschläge für die Verbandsarbeit geboren. Eine gelungene Veranstaltung, die zur Tradition werden könnte.

Dr. Justus Oertner

Auerochsenzüchtung und Wildpferde als Biotoppfleger

NABU Sachsen unterstützt NABU Köthen

Am östlichen Stadtrand von Leipzig in unmittelbarer Nähe der Autobahnauffahrt Taucha befindet sich das ehemalige Militärgelände »Heiterblick«. Dieses im Sukzessionsstadium befindliche Gebiet umfaßt im wesentlichen Pionierlebensräume, unter anderen Offen- und Heckenlandschaften sowie Vorwaldstadien, und ist Lebensraum für eine Reihe von seltenen Tierarten wie Braunkehlchen, Feldschwirl, Neuntöter und Säbeldornschrecke. Im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen, die im Zusammenhang mit der BMW-Ansiedlung stehen, ließ das Grünflächenamt Leipzig das gesamte Gelände einzäunen und konnte für ein e Beweidun g mit Robusthaustierarten (5 Heck-Rinder und später noch 3 Przewalskipferde) eine Natur- und Landschaftspflege GmbH des Köthener NABU-Verbandes gewinnen.

Die Landesgeschäftsstelle des NABU Sachsen übernahm es – trotz einiger Bedenken gegen ein solches Projekt in Stadtnähe –, den Köthener NABU durch regelmäßige Kontrollen des Gebiets zu unterstützen. Das ist sinnvoll, weil das medienträchtige Projekt für die Öffentlichkeitsarbeit herangezogen werden kann und weil die naturverträgliche Nutzung des Gebiets dem Erhalt bedrohter Tierarten dient. Die Rinder und Pferde sollen eine abwechslungsreiche Vegetationsstruktur schaffen, was vielen Pflanzen, Insekten, Amphibien und bodenbrütenden Vögeln zugute kommt.

Die Anspruchslosigkeit beider Arten ist enorm, so daß sie ganzjährig ohne Zufütterung und ohne Unterstand »halbwild« gehalten werden können. Sie sind zudem ein ästhetisches Erlebnis und geeignet, Verständnis dafür zu wecken, daß wenig »verwertbare« Landschaftsteile vielen wildlebenden heimischen Tieren und Pflanzen Heimat sein und gleichzeitig Erholung und die Beschäftigung mit der Natur ermöglichen können.

Dr. Justus Oertner





Am Stadtrand von Leipzig gibt es jetzt eine neue Attraktion: Heckrinder, die für die Wiesenpflege eingesetzt werden. Foto: NABU

Sponsoring eröffnet Chancen für Großmuscheln

DOW Olefinverbund GmbH/Böhlen ermöglicht Wiederansiedlungsprojekt

Was lange währt, wird gut: Nach einer etwa dreijährigen Vorbereitungsphase ist eine Zusammenarbeit der Landesgeschäftsstelle des NABU Sachsen mit DOW Olefinverbund GmbH/Böhlen in Form eines Sponsorings nunmehr spruchreif. Ein bemerkenswertes Projekt ist geplant, das den Großmuscheln, deren Bestände in Elster, Pleiße und Gößel stark rückläufig sind, neue Chancen eröffnen wird. Auf Initiative des NABU Sachsen und des Planungsbüros Ecosystem Saxonia GmbH soll dafür gesorgt werden, daß Teich- oder Malermuscheln in der Weißen Elster nördlich von Pegau wieder heimisch werden. Wenn alle Genehmigungsbehörden schnell und positiv entscheiden (Vorabsprachen mit Naturschutz- und Fischereibehörden sind bereits erfolgt), könnte mit diesem Wiederansiedlungsprojekt noch Ende 2004 begonnen werden.



Teichmuschel. Foto: Oertner

Zwei Möglichkeiten sind denkbar:
Falls ausreichende Teil- beziehungsweise Restbestände von Großmuscheln in der Weißen Elster vorhanden sind, wären eine Entnahme von Muscheln, die Weiterzuch t in Hälterbecken und schließlich die Wiederaussetzung zur Stützung des Bestands möglich. Sollten sich in der Weißen Elster keine ausreichenden Restbestände finden, ließen sich auch Großmuscheln aus Sachsen-Anhalt für die Weiterzucht verwenden. In Betracht kommen dafür die Gemeine Teichmuschel oder die Malermuschel. Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts und die Erfolgskontrolle könnten vom NABU-Naturschutzinstitut Leipzig übernommen werden.

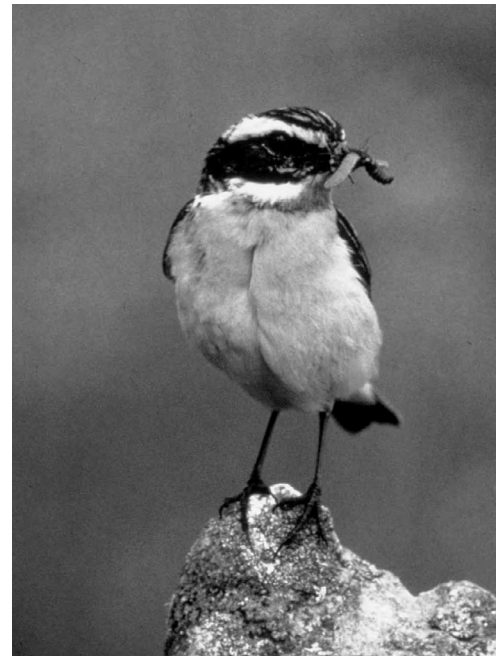
Die Ziele des Projekts lassen sich folgendermaßen umreißen:

- Ökologische Aufwertung der Weißen Elster nördlich von Pegau
- Verbesserung der Selbstreinigung des Gewässers durch Ansiedlung einer großen Zahl einheimischer Muscheln, die in erster Linie die Aufgabe haben, Schwebstoffe (zum Beispiel pflanzliches Plankton und andere kleinste organische Bestandteile), die den Fluß belasten, herauszufiltern
- Geeignetes Brauchwasser (klares Kühlwasser) für die Firma
- Gute Ausgangsbedingungen für eine natürliche Weiterverbreitung von Großmuscheln im Gewässersystem auch im Zusammenhang mit der Wiederherstellung der Durchgängigkeit im Leipziger Gewässerknoten

Eine erfolgreiche Realisierung des Projekts brächte der Natur einen ungeheuren Gewinn, wäre aber auch für Wirtschaftsunternehmen von Nutzen. Und so bleibt zu hoffen, daß der vorgesehene Zeitplan nicht durch unnötige Verfahren in Gefahr gerät und sich die Zusammenarbeit zwischen DOW Olefinverbund GmbH und dem NABU weiterhin positiv entwickeln wird.

Dr. Justus Oertner





Neben vielen anderen, zum Teil seltenen Pflanzen und Tieren sind in der Flöha-Aue Ringelnatter und Braunkehlchen zu Hause. Fotos: Kohlhase und Markmann

Feuchtwiesen in der Flöha-Aue genießen dauerhaften Schutz

NABU erwarb bemerkenswertes Gebiet im Landkreis Marienberg

Auf Initiative des Kreisverbandes Freiberg riefen NABU und Deutsche Umwelthilfe (DUH) vor einigen Jahren gemeinsam bundesweit zu Spenden auf mit dem Ziel, Teiche der Flöha-Aue im Landkreis Marienberg durch Grundstückskäufe zu sichern. Dieses in seiner Ausstattung höchst bemerkenswerte Gebiet gehört, naturräumlich gesehen, zum »Unteren Westerzgebirge«. In einem Teil des Gebiets, zwischen Olbernhau und Reukersdorf, ist die Flöha-Aue sehr breit, und hier befindet sich auch das geplante Schutzgebiet »Reukersdorfer Heide«, was einmal etwa 25 Hektar umfassen soll.

Infolge des unermüdlichen Einsatzes des NABU-Kreisverbandes »Mittleres Erzgebirge« und wegen der ausgehandelten günstigen Preise ist es möglich gewesen, bisher etwa 20 Hektar des Gebiets zu erwerben. Der DUH und den NABU-Aktivisten Frau Schröder, Herrn N. Schaller, Kurt Baldauf, Bernd Seifert sowie deren Mitstreitern ist dafür zu danken, daß sie sich für die Sicherung dieses ehemaligen Talmoores eingesetzt haben. Zwar ist der ursprüngliche Charakter des Gebietes durch Entwässerung und Torfabbau längst nicht mehr erhalten, es ist aber seiner ausgeprägten Feuchtwiesen wegen schützenswert. Heute dominieren hier von Birkengehölzen durchzogene Knöterichwiesen, die unter anderem Schmalblättriges Wollgras, Sumpf-Hornklee, Gilbweiderich, Labkraut und Sumpfblutauge beherbergen. Von der Fauna wären zum Beispiel Waldeidechse, Ringelnatter, Kreuzotter, das Zwitsch-Heupferd, der Trauermantel und bei den Brutvögeln Braunkehlchen, Wiesenpieper sowie Bekassine erwähnenswert – eine Aufzählung, die sich noch fortsetzen ließe.

Deshalb lohnt es sich, das Gebiet durch Landerwerb für die Zukunft zu sichern, zumal immer noch Pläne für die Anlage eines Golfplatzes in gewissen Schubladen ruhen. Weitere Gefährdungen, die zukünftig durch unseren Verband unterbunden werden müssen, sind die illegale Müllablagerung und die beginnende Wiederbewaldung, die durch jahrelanges Ausbleiben einer Nutzung bedingt ist.

Dr. Justus Oertner

Bergbaufolgelandschaft und Prozeßnaturschutz

NABU betreut zukünftiges NSG »Grabschütz«

Schon im NABU-Report 2002 wurde über den Restlochkomplex »Grabschütz«, eine Bergbaufolgelandschaft im Norden Leipzigs, berichtet, um deren Kauf sich damals die Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt (LaNu) bemühte. Inzwischen ist die Stiftung im Besitz von 446 Hektar in diesem Gebiet, und man kann beobachten, wie sich der ehemalige Tagebau zu einem Naturschutzgebiet (NSG) entwickelt (die Ausweisung als NSG ist beantragt).

Die charakteristische Schüttrippenlandschaft wird der Selbstgestaltung der Natur überlassen und weitgehend unverändert erhalten bleiben. Standsicherheit wurde nur in den Außenbereichen hergestellt, auf eine klassische Sanierung wie die Anlage gleichförmiger Böschungen im Verhältnis 1:10 und das Einbringen von kulturfähigem Boden hat man verzichtet. So konnte ein Mosaik unterschiedlicher Standorte entstehen, je nach Bodensubstrat besiedlungsfeindliche oder besiedlungsfreundliche. Ohne Flutung wird sich das Restloch ausschließlich mit Grundwasser füllen und der Endwasserstand voraussichtlich im Jahr 2025 erreicht sein. Dann sind etwa sechzig Prozent der Schüttrippen überflutet.

Im Grabschützer Restloch konnten bereits 55 Biotoptypen festgestellt werden, sechs davon sind nach sächsischem Naturschutzgesetz geschützt. Neben Wasserflächen mit umfangreichen Verlandungszonen dominieren Gras- und Krautfluren, die der Sukzession unterliegen, sowie fünfzehn Jahre alte Vorwaldstufen. Infolge von Abrutschungen entstehen ständig neue Habitate, so daß sich eine ganze Reihe von Pflanzen der Roten Liste ansiedeln konnten. 128 Vogelarten kommen vor, 69 ließen sich als Brutvögel nachweisen, zum Beispiel Rohrdommel, Zwerg- un d Rothalstaucher, Brachpieper und Ortolan. Neun Amphibienarten sind heimisch, von denen vor allem der Kammolch und das große Vorkommen der Wechselkröte hervorzuheben sind. Da der Bestand der Wechselkröte in Nordwestsachsen zwischen 1995 und 1999 um 47 Prozent zurückging, ist ihre Anwesenheit im Restloch Grabschütz besonders erfreulich.

Diese und andere bedeutsame Arten sollen zukünftig Schutz erfahren, großflächige Biotope sowie »Trittstein-Biotope« gesichert, die Schüttrippenkippen erhalten werden. Zugleich soll – im Einklang mit der Natur – eine Erholungslandschaft entstehen.

Seit die ersten Käufe erfolgten, stand fest, daß der NABU für die Betreuung dieses interessanten Gebiets zuständig sein würde. Im Auftrag der LaNu führt er nun gemeinsam mit dem Sanierungsbetrieb LMBV Kontrollen durch, um Verstöße jeglicher Art – zum Beispiel Müllablagerungen oder Crossrennen – zu unterbinden. Mitarbeiter des NABU beobachten und dokumentieren die Entwicklung des Gebiets; mittelfristig, wenn die Gefahr der Verbuschung bestehen sollte, kann sich auch Landschaftspflege nötig machen.

Dr. Justus Oertner





Im zukünftigen NSG »Grabschütz«. Eine besonders erfreuliche Tatsache ist die Anwesenheit der Wechselkröte. Fotos: Oertner

Zum Gedenken

Am 5. September 2004 wäre Klaus Handke 70 Jahre alt geworden



Klaus Handke. Foto: NABU

Als sich am Sonntag, dem 6. September 2004, NABU-Mitstreiter der ersten Stunde am Grab von Klaus Handke trafen, wurden Erinnerungen wach. Dankbar gedachten die anwesenden NABU-Mitglieder gemeinsam mit Frau Brigitte Handke und deren Kindern der Verdienste von Klaus Handke, des geistigen Vaters eines privaten Naturschutzverbandes in Sachsen, der gemeinsam mit Gerhard Fröhlich und Justus Oertner die 1990 erfolgte Gründung des NABU Sachsen initiiert hat. Nur noch ein Jahr war es ihm vergönnt, die ersten Aktivitäten des jungen Verbandes zu begleiten, ehe er am 30. März 1991 einer tückischen Krankheit erlag.

Der Naturschutz hatte es dem Oberforstmeister Klaus Handke schon immer angetan. Er war beim Rat des Bezirkes Leipzig für dieses Sachgebiet zuständig, stand aber auch der gesamten ehrenamtlichen Naturschutzarbeit vor. Unvergessen sind seine zahlreichen Vorträge, Führungen un d Exkursionen, die Gründung der Fachgruppe Naturschutz Eilenburg, sein Engagement für die Schaffung des Naturschutzstützpunktes in der Winkelmühle und für den Kauf des Muldehofes Wurzen-Dehnitz und dessen Ausbau als Naturschutzlehrstätte. Dort hat der NABU – auch dank des unermüdlichen Kampfes von Klaus Handke, Klaus Zeibig und Gerhard Fröhlich – inzwischen das NABU-Naturschutzinstitut sowie das Verbandsarchiv etablieren können.

Vieles gäbe es noch zu Klaus Handke zu sagen. Auf alle Fälle muß sein Engagement für den Schutz der Herpetofauna genannt werden. Durch ihn wurde erstmalig in Ostdeutschland bereits 1972 eine Bezirksarbeitsgruppe »Zum Schutz der einheimischen Amphibien und Reptilien« ins Leben gerufen und in den Folgejahren gemeinsam mit dem damaligen Leiter des Institutes für Landesforschung und Naturschutz Sachsen, Herrn Dr. habil. Klaus Schiemenz, eine landesweite Bewegung in der DDR ausgelöst. Klaus Handke war es auch, der am 24. November 1990 auf einer ersten sachsenweiten Zusammenkunft interessierter Feldherpetologen in Chemnitz den Grundstein für den heutigen Landesfachausschuß gelegt hat.

Über zehn Jahre sind seitdem verflossen – viele der Gedanken Klaus Handkes sind inzwischen im NABU-Sachsen verwirklicht worden. Grund genug, sich mit großem Dank an ihn zu erinnern.

Dr. Justus Oertner

Gewässerschutz in Sachsen – eine Herausforderung für die Zukunft

Das katastrophale Hochwasser vom August 2002 hat die Notwendigkeit, den vorbeugenden Hochwasserschutz zu verbessern, allzu deutlich gemacht. Eine der ersten Konsequenzen, die gezogen wurden, ist die Ausweitung der Flächen für Überschwemmungsgebiete, das heißt für die Gelände zwischen Ufer und Deich, Talsperren und Rückhaltebecken sowie Flutungspolder. Bisher sind 358 Gebiete mit einer Fläche von rund 51.000 Hektar ausgewiesen worden, vor der Flut gab es lediglich 23. Basis dafür sind 47 Hochwasserschutzkonzepte, die fast alle bis Jahresende bestätigt werden sollen. Ihre Kosten werden mit etwa 20 Millionen Euro veranschlagt. Die Umsetzung der Konzepte wird, nach Informationen des Umweltministeriums, allerdings ein Jahrzehnt dauern und mehrere hundert Millionen Euro kosten. Eine finanzielle, logistische und fachliche Herausforderung. Viele Interessen, von Landwirtschaft über Straßenbau bis Naturschutz, wird man unter einen Hut bringen müssen.

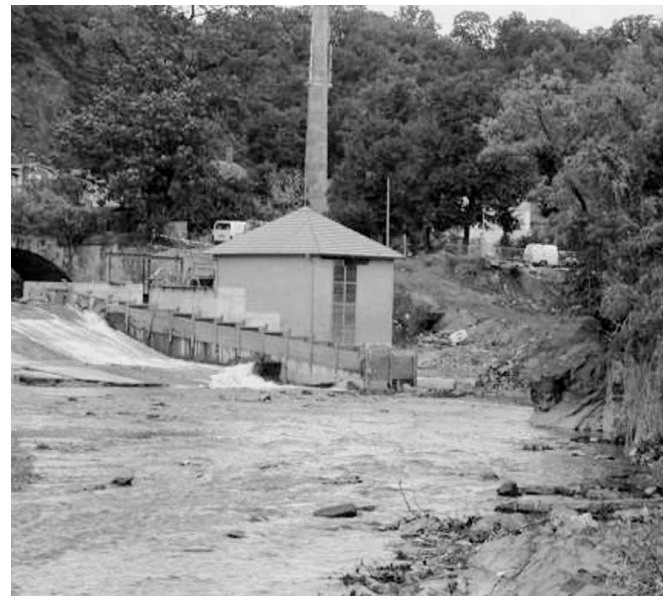
Parallel zu den Konzepten wurden rechtliche Regelungen getroffen. Im Juni 2004 hat der Sächsische Landtag das »Zweite Gesetz zur Änderung des Sächsischen Wassergesetzes« beschlossen. Damit sind wichtige gesetzliche Voraussetzungen für einen zeitgemäßen Hochwasserschutz und zur Verbesserung des Zustandes unserer Fließgewässer geschaffen. Viele der Maßnahmen, die das Gesetz vorschreibt, kommen auch dem Natur- und Artenschutz zugute. So sind in Anpassung an die europäische Rechtsprechung für die Oberflächengewässer und die Grundwässer Bewirtschaftungspläne zu erstellen, die unter anderem die Durchgängigkeit der Flüsse fördern müssen. Viel getan wurde für den Hochwasserschutz. Und dieser beginnt richtigerweise in den sogenannten Hochwasserentstehungsgebieten. So gelten für die Errichtung baulicher Anlagen, den Straßenbau, die Umwandlung von Wald und von Grün- in Ackerland in diesen Gebieten strenge Restriktionen. Ähnliche Regelungen gibt es für die Überschwemmungsgebiete. Die Ausweisung von Baugebieten ist hier ebenso verboten wie die Lagerung von Stoffen, die den Hochwasserabfluß behindern können. Der Forderung des NABU, den Flüssen mehr Raum zu geben, wurde damit weitgehend entsprochen.

Schwierige Zeiten könnten in Zukunft auf die Besitzer von Altrechten für Wasserkraftanlagen zukommen. Nur Anlagen, die 1990 rechtmäßig vorhanden und – das ist neu – auch funktionsfähig waren, bedürfen keiner Erlaubnis oder Bewilligung für die Benutzung des alten Rechts. So besteht jetzt erstmals die berechtigte Hoffnung, daß eine Vielzahl unnötiger Querverbauungen in den sächsischen Flüssen und Bächen verschwindet und somit das Programm des Freistaates zur Verbesserung der Durchgängigkeit sächsischer Fließgewässer zügig umgesetzt werden kann. Damit würden auch die Voraussetzungen für die Rückkehr vieler Wildfischarten geschaffen.

Der NABU Sachsen hat mit Stellungnahmen seine fachliche Kompetenz in die Erarbeitung der Konzepte eingebracht, was in einem Schreiben der Landestalsperrenverwaltung ausdrücklich gewürdigt wurde. Abgabefristen von einer Woche und zähes Ringen um die Bereitstellung der Unterlagen, der Umfang der Konzepte und die Menge der Unterlagen machten die Arbeit für die Landesgeschäftsstelle nicht immer einfach und haben sie mitunter an Leistungsgrenzen gebracht. Die Frage ist nun: Wie wird man diesen Konzepten und den durchaus guten rechtlichen Vorgaben des neuen Wassergesetzes in der Praxis gerecht werden? Hier finden sich neben medienwirksamen positiven Maßnahmen wie der Deichrückverlegung in der Schloßaue Eilenburg und verschiedener Rückbaumaßnahmen (zum Beispiel in Röderau oder an der Wesenitz) bereits auch zahlreiche negative Beispiele.

So kommt es, trotz der Erfahrungen aus der Hochwasserkatastrophe, noch immer vor, daß Gewässerbetten durch Baumaßnahmen eingeengt und die Ufer auch in Bereichen ohne Bebauungen deutlich erhöht werden. Gegen die Erneuerung der durch die Flut stark beschädigten S 192 (Weißeritzkreis) ist natürlich nichts einzuwenden. Doch darüber, daß man die Straße beim Neubau verbreitert und der Weißeritz, von der die Straße zerstört wurde, noch mehr Raum genommen hat, kann man nur den Kopf schütteln. Ähnliches ist geschehen an der Kreisstraße K 9061 zwischen Hirschsprung und dem Müglitztal im Naturschutz- und FFH-Gebiet »Weichholdswald«: Die Fahrbahn wurde verbreitert, und Stützmauern wurden errichtet, auch dort, wo vor dem Hochwasser keine waren. Auf eine Beteiligung der Verbände hat man sicherheitshalber verzichtet. Eine Anzeige des NABU beim Regierungspräsidium Dresden brachte nur wenig Erfolg. Der Maßnahmeträger wurde verpflichtet, Kompensationsmaßnahmen anzubieten… →







Auch diese Bilder eines Kleinwasserkraftwerks an der Weißeritz verweisen auf die Notwendigkeit eines richtigen Umgangs mit unseren Gewässern und eines zeitgemäßen Hochwasserschutzes.

Foto oben links: das Kraftwerk im Jahr 2001. Die Weißeritz (im Vordergrund) liegt vollkommen trocken, da das gesamte ankommende Wasser ins Kraftwerk gelenkt wird. Foto: Voigt.

Foto unten links: Während des Hochwassers bildet das Kraftwerk im Flußbett ein ernsthaftes Hindernis für das Wasser.

Oben rechts: Während der Hochwasserkatastrophe hat sich das Wasser einen neuen Weg gesucht hat, weshalb es zu massiven Zerstörungen kam, insbesondere an der vorbeiführenden Straße.
Fotos: Gutfleisch, Handstein

→ Und dies sind leider keine Einzelfälle. An der Wesenitz sollen vernünftigerweise insgesamt 14 Wehre zurückgebaut und, wo notwendig, die Mühlgräben verfüllt werden. Grotesk ist jedoch, daß laut Hochwasserschutzkonzept in Dürröhrsdorf/Dittersbach (Sächsische Schweiz) die Wehre »Ponit« und »Rote Mühle« bei Flußkilometer 14,4 und 18,8 zurückgebaut werden sollen, während sich eine völlig marode Wasserkraftanlage bei Kilometer 16,9 mit noch verfülltem Mühlgraben in der Genehmigungsplanun g befindet! Überhaupt ist der Umgang mit Kleinwasserkraftanlagen, die ohne Notwendigkeit unsere Flüsse zerstören und Hochwasserprobleme verschärfen können, nach wie vor ein trauriges Kapitel. Und noch immer werden sie gebaut, auch 2004, und zwar an der Spree, an der Wesenitz, am Schwarzwasser, an der Schwarzen Pockau, der Zschopau und der Zwickauer Mulde.

Aber es gibt auch Zeichen der Hoffnung. So sind zum Beispiel für das Hochwasserschutzkonzept Sebnitz, Polenz und Lachsbach 55 Wehre erfaßt worden, und für 15 ist im Interesse von Hochwasserschutz und verbesserter Durchgängigkeit der Fließgewässer der Rückbau vorgesehen.

Nach der Hochwasserkatastrophe vom August 2002 wurden viele Einsichten gewonnen, ausgezeichnete Ideen geboren, und es zeigte sich die Bereitschaft, Natur- und Hochwasserschutz sinnvoll zu verbinden. Jetzt hängt alles davon ab, daß gute Konzepte ihre Entsprechung in der Praxis finden.

Bernd Heinitz

Wanderlust und -leid im Osterzgebirge

Waldwanderwege und Bergwiesen Opfer des »Hochwasserschutzes«?

Die verheerende Flut im Jahr 2002 hat die Infrastruktur des Weißeritzkreises schwer geschädigt. Neben dem Straßen- und Schienennetz sind auch viele Wanderwege und Brückenbauten betroffen, die inzwischen zum großen Teil »wiederhergestellt« wurden. Doch wer die Wege aus der Vergangenheit kennt, wird jetzt seinen Augen nicht traun. Wo sich vor der Flut ein idyllisches schmales Weglein durchs Tal schlängelte, sind vier bis fünf Meter breite geschotterte Fahrwege entstanden, und zwar nicht nur ein oder zwei, sondern viele, und auch dort, wo gar kein Hochwasser gewesen ist. Im Extremfall sind sie mit einer Bitumendecke versehen. Einheimische klagen über illegales Befahren und darüber, daß die Wege nicht mehr beritten werden können. Touristen meinen: »Da hättet ihr ja auch gleich eine Autobahn bauen können«, und sie lassen durchblicken, daß sie die Gegend in Zukunft meiden werden. Sogar Umweltminister Flath sah sich veranlaßt, die fragwürdigen Resultate dieser Bauwut vor Ort zu besichtigen. Schließlich handelt es sich um das Landschaftsschutzgebiet »Oberes Osterzgebirge« und die FFH-Gebiete »Gimmlitztal« und »Täler der Vereinigten und Wilden Weißeritz«, für die Kerbsohlentäler mit artenreichen Grünlandgesellschaften unterschiedlicher Feuchtegrade, Niedermoorbereiche, Steinrücken sowie Vorwald und Nadelforsten landschaftsprägend sind.

Für diese Region ist der Tourismus ein bedeutsamer Faktor und bringt etwas Geld in die klammen Gemeindekassen. Zur Erschließung gehört ein vernünftiges Wegenetz, doch muß es tatsächlich so breit ausgebaut sein, daß Reisebusse Platz haben? Wovon diese »Waldwege« auch finanziert wurden, es können nur Flut- oder Forstgelder gewesen sein, also Steuergelder od er besser Steuerverschwendungsgelder. A uf alle Fälle laden sie nicht mehr zum Wandern ein.

Aber den artenreichen Bergwiesen im Weißeritzkreis droht auch noch andere Gefahr: Ansässige Agrargenossenschaften planen Aufforstungen im großen Stil, so allein in Hermsdorf auf einer Fläche von etwa 70 Hektar. Betroffen sind außer Bergwiesen die Steinrückenlandschaft und natürlich das Landschaftsbild, denn der Wald würde dann gleich hinterm Dorf beginnen, das Offenland zwischen menschlicher Siedlung und Wald verschwinden und damit vor allem wertvolle Pflanzenstandorte mit einer reichhaltigen Insektenfauna sowie Brut- und Rastplätze. Für das Wild gingen Äsungsflächen verloren. Auch hier läßt sich der Hochwasserschutz als Rechtfertigung benutzen. Dabei gibt es wissenschaftliche Arbeiten, die Bergwiesen ein ähnlich hohes Retentionsvermögen für Wasser bescheinigen wie dem Wald. Die wahren Gründe für die geplanten Aufforstungen dürften anderer Natur sein. Für einen Hektar Neuaufforstun g erhalten die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe gemäß dem Programm »Förderung der ökologischen Waldmehrung im Freistaat Sachsen« 690 Euro pro Hektar und das über 20 Jahre.

Dem Aufforstungsantrag der Agrargenossenschaften wurde bisher durch die Genehmigungsbehörde nur in Teilen entsprochen, es sind jedoch weitere Bemühungen durch die Agrargenossenschaften zu erwarten. Waldmehrung ist durchaus sinnvoll, jedoch nicht in Gebieten mit einem ohnehin schon hohen Waldanteil un d wertvollen Offenlandlebensräumen, sondern in Regionen mit intensiver und damit lukrativer Landwirtschaft. Ein Umdenken, das vom Gießkannenprinzip weg und zu einer vernünftigen Förderpraxis führt, ist bitter notwendig. Und mehr Verantwortung für die Landschaft – egal ob es um die Erneuerung von Waldwegen oder den Umgang mit wertvollem Offenland geht.

Joachim Schruth



Der Sängersteig im Köhlergrund bei Seyde. Was früher ein Waldweg war, läßt sich jetzt mit dem Bus befahren. Es scheint, als hätte man im Weißeritzkreis nichts aus der Flutkatastrophe gelernt. Foto: Schruth

Gegenwind für Windräder – nicht nur vom NABU Sachsen

»Nutzlose Monster verschandeln sächsische Landschaft« war die Überschrift einer Pressemitteilung, in der sich der NABU Sachsen 2001 mit dem Für und Wider von Windenergieanlagen auseinandersetzte und damit einen Sturm der Entrüstung auslöste.

Dabei hatte der NABU ausdrücklich alle Formen der Energieeinsparung sowie den sinnvollen Ausbau regenerativer Energiegewinnungsarten befürwortet, also auch die Errichtung von Windenergieanlagen (WEA). Aber sie sollten nach seiner Ansicht nur an den tatsächlich geeigneten Orten stehen, nämlich dort, wo sie Natur und Landschaft nicht zerstören und auch die räumliche Nähe zu den Energieabnehmern gegeben ist. Das hätte eigentlich jedem Vernunftbegabten einleuchten müssen, zumal der Anteil der Windenergie am Energieaufkommen und der Einfluß auf die Reduzierung von Co_2 so gering waren und sind, daß die negativen Folgen für Natur und Landschaft eigentlich nicht zu rechtfertigen sind.

Inzwischen hat die Zahl der Kritiker der Windenergiegewinnung wesentlich zugenommen. Immer öfter wehren sich Gemeinden gegen die »Verspargelung« ihres Wohnumfeldes, eine differenziertere und skeptischere Betrachtung charakterisiert Zeitungsartikel und TV-Reportagen. Ein umfangreicher und gründlich recherchierter Artikel in »Der Spiegel« (Heft 14/2004) läßt – zu Recht – am deutschen Windkraftgigantismus keinen guten Faden.

Der NABU Sachsen könnte sich also auf die Schulter klopfen und frohlocken, aber weit mehr als 600 Windkraftanlagen in Sachsen (fast dreimal soviel wie im großen Bayern) bleiben erst mal eine Tatsache, und sie stehen nicht nur dort, wo eh nicht mehr viel zu verderben ist, sondern auch auf den Höhen des Erzgebirges oder in der lieblichen Westlausitz. In die Freude darüber, recht behalten zu haben, mischt sich also Bitternis. Immerhin hat aber der Regionale Planungsverband Westsachsen in seinem Regionalplan dem Wildwuchs von WEA deutlich Grenzen gesetzt, und Umweltminister Steffen Flath gab 2003 das Signal: Es ist nun genug! und hat damit Hoffnung geweckt.

Allerdings sind WEA für Investoren infolge diverser Förderungen nach wie vor lukrativ, auch steht das nächste Problem schon vor der Tür: Zum Beispiel hat – der Lausitzer Rundschau zufolge – ein Finsterwalder Landwirt die Absicht, auf einer ehemaligen Abbaufläche un d in unmittelbarer Nähe eines vom NABU geplanten Naturparadieses den weltweit größten Solarpark zu schaffen. Ein Investor in Sachsen plant ein »Sonnenkraftwerk«, dessen Bau geschützte Biotope (Wacholder-, Ginster- und Zwergstrauchheide sowie Gebüsche und naturnahe Wälder trockenwarmer Standorte usw.) irreparabel zerstören und damit das FFH-Gebiet Gohrischheide und Elbniederterasse Zeithain negativ beeinflussen würde.

Der NABU Sachsen steht der Nutzung von Sonnenenergie generell ebenso positiv gegenüber wie anderen alternativen Energien. Aber es gilt auch hier: Die Politik darf nicht durch ökonomische Anreize Weichen so stellen, daß der Zug in die falsche Richtung fährt und jeder, der für Vernunft und Augenmaß plädiert, als Lobbyist von Kernkraft und Kohle diskreditiert wird. Auch für große »Sonnenkraftwerke« gibt es geeignete Flächen: Im Südraum Leipzig ist eine Anlage zum Beispiel auf der ehemaligen Aschespülkippe eines karbochemischen Großbetriebes entstanden, eine zweite wird auf einer Industriebrache folgen. Für solche Lösungen sollte sich der NABU Sachsen stark machen, auch in der Öffentlichkeit. Das ist angesichts der immer knapper werdenden Freiräume und der immer intensiveren Nutzung auf den bewohnten un d bearbeiteten Flächen dringend notwendig – nicht nur für die Natur, vor allem für die Menschen.

Ursula Dauderstädt



Windkraftanlagen in der Westlausitz. Foto: Dauderstädt

Wölfe in Sachsen –

Chancen für eine bedrohte Tierart

Ein Fazit des Jahres 2004

Zwar hat die Schutzgemeinschaft Deutsches Wild den Siebenschläfer zum Tier des Jahres gewählt, doch vom NABU Sachsen wurde 2004 eindeutig der Wolf favorisiert. Seit auf dem Truppenübungsplatz »Muskauer Heide« die ersten Wölfe gesichtet worden sind, wird über ihre Rückkehr diskutiert; in diesem Jahr spitzte sich – auch dank der Rührigkeit der Presse – die Diskussion zu, und die Geister schieden sich endgültig: Da meldeten sich nicht nur Freunde von Isegrimm zu Wort, es traten auch heftige Gegner auf den Plan, und zwar einige Lausitzer Jäger, die seinen Abschuß forderten, obwohl es sich um ein streng geschütztes Tier handelt und die Rechtslage somit eindeutig ist. Es wurde sogar ein Verein aus der Taufe gehoben, der sich den Namen »Sicherheit und Artenschutz« gab, mit Artenschutz aber nichts im Sinn hat. Vor allem wurden durch diesen Verein in fahrlässiger Weise Ängste geschürt in der Absicht, den Wolf als Konkurrenten des Jägers auszuschalten.

Um in der Debatte um den Wolf Sachlichkeit zu fördern und einen Beitrag dafür zu leisten, daß sich das öffentliche Interesse auf den Wolf als geschützte Tierart konzentriert, gründete sich innerhalb des NABU Sachsen im März 2004 die Arbeitsgruppe »Pro Wolf«, die nach wie vor Informations- und Koordinationszwecke verfolgt. Die Reaktionen auf diese NABU-Initiative waren durchweg positiv, und Zuspruch fand sie beim privaten Fan dieser wunderschönen Tierart ebenso wie bei Vertretern von Ämtern.

Inzwischen hat der Streit um die Einwanderer aus Polen an Heftigkeit verloren. Auch ist wertvolle Aufklärungsarbeit hinsichtlich des Umgangs mit ihnen geleistet worden, insbesondere durch das Wildbiologische Büro »Lupus« in Neustadt an der Spree und auch vom NABU, der mit Pressemitteilungen, Pressekonferenzen, einer im Internet zugänglichen Position, der Tätigkeit seiner Arbeitsgruppe, einem Info-Blatt und einem Seminar viel zur Versachlichung der Diskussion um die Anwesenheit der Wölfe geleistet hat und leistet.

Die Wölfe, deren Rückkehr Umweltminister Steffen Flath ein »Geschenk für Sachsen« genannt hat, sind noch da und bleiben ein einzigartiges Phänomen. Unsere Verantwortung für sie ist weiter gefragt und daher auch Sachkenntnis. Rüstzeug für eine sachkundige Diskussion zu vermitteln und der Frage nach den Zukunftschancen der Wölfe in Sachsen nachzugehen war deshalb Anliegen der mit 92 Teilnehmern gut besuchten NABU-Tagung, die am 6. November 2004 in Neustadt/Spree, also nahe am Lebensraum der Wölfe, stattfand und Wissenswertes rund um den Wolf sowie aktuelle Informationen über die Entwicklung der Wölfe in Sachsen vermittelt hat.

Mit einem ausgewogenen Themenspektrum und kompetenten Referenten war sie außerordentlich informativ und beantwortete die Frage nach der Zukunft des Wolfes in Sachsen grundsätzlich positiv. Alle Parteien, vom sächsischen Ministerium für Umwelt und Landwirtschaft über die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe und den NABU bis hin zum Landesjagdverband Sachsen, waren sich darin einig, daß die sensationellen Einwanderer zur Normalität werden und – da mit ihrer explosionsartigen Vermehrung nicht zu rechnen ist – vor unserer Haustür sowohl ausreichend Platz haben als auch genügend Nahrung finden können. Dabei geriet das Konfliktpotential, das die Anwesenheit von Wölfen birgt, nicht aus dem Blickfeld. Das sächsische Wolfsrudel – mehr als ein Rudel ist es noch nicht – kann nur dann →





Mit 92 Teilnehmern war die NABU-Tagung zum Thema »Wölfe in Sachsen« gut besucht. Foto: Nitsch. Wolfsfotos auf Seite 21 und 22: Richter

➔ heimisch bleiben, wenn noch viel getan wird. Unter anderem muß es – um das Hybridenproblem auszuschalten – gelingen, der Wolfspopulation in Westpolen wieder richtig auf die Beine zu helfen. Eine andere Voraussetzung ist das weitere Wachsen der allgemeinen Akzeptanz.

Menschen haben von den Wölfen kaum etwas zu befürchten, und unnötige Ängste abzubauen wird den Wolfsfreunden, insbesondere dem kürzlich eingerichteten Kontaktbüro in der Wolfsregion der Lausitz, sicher gelingen. Haustiere lassen sich erwiesenermaßen durch Hütehunde und spezielle Zäune wirksam schützen. Es sind die Jäger, die möglicherweise ihr Naturverständnis kritisch überprüfen und ihr Jagdverhalten an Naturgegebenheiten und nicht an der Maximierung des finanziellen Ertrags orientieren sollten. Es muß nach Möglichkeiten gesucht werden, den Wolf in die Jagdkonzepte so zu integrieren, daß die Sorge um die Erfüllung von Abschußplänen gegenstandslos wird. Dafür gibt es Hoffnung, da auch der Vertreter des Jagdverbandes die Rückkehr des Wolfes als erfreuliches Indiz für die relative Intaktheit hiesiger Lebensräume wertete und ausdrücklich darauf verwies, daß der Verein »Sicherheit und Artenschutz« nicht die Position des Jagdverbandes repräsentiert.

So hinterließ die Tagung den Eindruck, daß die vom NABU gewünschte und initiierte Allianz für den Wolf kein frommer Wunsch ist oder nur auf dem Papier steht. Die Tagung in Neustadt, vorläufiger Höhepunkt der NABU-Aktivitäten für Sachsens Wölfe, hat Wissen vermittelt und dazu beigetragen, den Wolfsfreunden den Rücken zu stärken für weitere Anstrengungen pro Wolf. Es gilt zu erreichen, daß der Wolf von allen, die es betrifft, nicht als Störenfried und Gefahr betrachtet wird, sondern tatsächlich als kostenloses Geschenk – an das man sich freilich erst wieder gewöhnen muß – und als Hinweis auf die Tatsache, daß es in Sachsen Naturräume gibt, in denen sich diese faszinierende Tierart zu Hause fühlen kann.
Der Wolf hat eine Chance – wenn sie ihm gegeben wird!

Ursula Dauderstädt



Gewachsenes Leistungsvermögen bei Fledermausmarkierung

Um in der Lage zu sein, wesentliche Beiträge zum Artenmonitoring zu leisten, wie es gegenwärtig internationale Vereinbarungen wie FFH-Richtlinie oder EUROBATS fordern, beziehungsweise populationsökologische Daten dafür zu liefern, sind individuelle Markierungen der betreffenden Tiere – in diesem Fall der Fledermäuse – eine unerläßliche Voraussetzung. Auch ein wirksamer Schutz ist ohne solche Erfassungen nicht möglich.

Für Datenaustausch, Organisation und Koordination der Arbeit sowie übergreifende Auswertungen sind Markierungszentralen unverzichtbar. Bis 1990 war für das Gebiet der DDR eine solche Zentrale in Dresden tätig; 1991 wurde sie ins Landesamt für Umwelt und Geologie integriert. Danach war aber noch eine ganze Reihe finanzieller, rechtlicher, organisatorischer, technischer und fachlicher Probleme zu lösen, um die Fledermausmarkierung in Ostdeutschland auf einen hohen Qualitätsstand zu bringen. Inzwischen können die Fledermausberinger – fast ausnahmslos Freizeitforscher – auf eine positive Bilanz blicken. In den Jahren 1990 bis 2000 wurden 99.409 Tiere aus 18 Fledermausarten markiert, das ist etwas mehr als die Hälfte der Gesamtmarkierungen der Dresdner Zentrale von 1964 bis 1990. Besonders in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre haben sich die jährlichen Beringungszahlen erheblich erhöht. Im Jahr 2000 wurde mit fast 19 000 Markierungen ein Höchstwert erreicht, wobei sich auch das Artenspektrum verändert hat.

Diese Ergebnisse zeugen vom gewachsenen Leistungsvermögen der Fledermausmarkierung und steigender Effizienz, woran auch die Mitglieder des NABU unter den Fledermausschützern wesentlichen Anteil haben. Es besteht damit eine Basis, auf der die Markierungszentrale in Dresden seit 2000 eine sehr aufwendige Gesamtauswertung der Jahre 1964 bis 2000 vornimmt, die unter anderem zur Bewertung des Erhaltungszustandes realer Populationen dienen wird und eine der Voraussetzungen für den Schutz der Fledermäuse Sachsens ist.*

Mit Hilfe der Beringung lassen sich vor allem drei interessante Fragen klären: Wie alt werden Fledermäuse (sie kehren meistens über viele Jahre immer wieder in ihr angestammtes Quartier, in dem sie beringt wurden, zurück), in welcher Region liegen ihre Sommer- und/oder Winterquartiere, und welchen Weg und welche Entfernung legen sie zwischen Sommer- und Winterquartier zurück.

Zu diesen Fragen konnten Fledermausfreunde des NABU Sachsen auf Grund einer von 1986 bis 2000 durchgeführten



Blick in die Mausohrwochenstube in einem Viadukt im Kreis Döbeln. Foto: Schober

Beringungsstudie an einer Mausohrwochenstube in einem Viadukt im Kreis Döbeln interessante Antworten finden. Die große Zahl von Tieren (jährlich 150 bis 400) ermöglichte es, zwischen 1986 und 1997 867 Mausohren zu beringen. Von den 573 in dieser Zeit beringten Weibchen konnten in 15 Jahren 184 am Beringungsort wiedergefunden werden. Die meisten Wiederfunde erfolgten ein- bis zweimal, und zwischen Beringungs- und Wiederfund-Datum lagen bis zu elf Jahre. Sechs Tiere waren mindestens 11 Jahre alt.

Im Winter werden die beringten Tiere dieser Wochenstube vor allem in Stollen des östlichen und mittleren Erzgebirges gefunden. Die Hauptwanderrichtung verläuft also nach Südost und beträgt 30 bis 80 Kilometer. Andere Funde belegen ein noch höheres Alter der Tiere und Wanderwege bis etwa 200 Kilometer.

All diese und weitere Befunde lassen die Bedeutung der Fledermausberingung für die Aufklärung der Biologie der Fledermäuse erkennen.

Dr. Wilfried Schober

*Quelle dieser Ausführungen: Dagmar Brockmann, Ulrich Zöphel: Fledermausmarkierung in Ostdeutschland seit 1990 – Stand und Entwicklung. In: Nyctalus (N.F.), 9, H.3, Seite 197 – 202 (2004)

Monitoring im Freistaat Sachsen und der NABU dabei



Biber und Fischotter (rechte Seite) gehören zu den Tierarten, die für das Monitoring im Freistaat Sachsen ausgewählt wurden. Fotos: Kohlhase, Richter

Seit einem Jahr sind einige Landesfachausschüsse des NABU Sachsen Träger eines speziellen Monitorings des Freistaates Sachsen. Innerhalb von drei Jahren werden etwa 300 NABU-Mitglieder im Auftrag des sächsischen Landesamtes für Umwelt und Geologie für ausgewählte Tierarten des Anhanges II und IV der FFH-Richtlinie der Europäischen Union an festgelegten Standorten die Bestandsentwicklung verfolgen.

Unter dem Begriff Monitoring versteht man laut Wörterbuch der Ökologie u.a.: »Die Ermittlung des Störfaktors der Umwelt sowie dessen Einfluß auf die Populationen. Monitoringarten werden also zur Erfassung und Bewertung von schädlichen Umwelteinflüssen benutzt«. Für dieses der Umsetzung der FFH-Richtlinie dienende Monitoring wurden (neben Biber, Fledermäusen und Fischotter) sechs Amphibienarten ausgewählt: Kammolch, Rotbauchunke, Laubfrosch, Springfrosch, Wechselkröte und Kreuzkröte. Die Grundlage bildet dabei auch der »Amphibienatlas Sachsen«, in dem schon umfangreiche Zählungen in den Jahren 1995 bis 1997 erfaßt und ausgewertet sind. In den bereits untersuchten Naturräumen werden nun an rund 270 ausgewählten relevanten Standorten/Laichgewässern tiefgründige Untersuchungen nach gemeinsam mit dem LfUG und dem Landesfachausschuß Feldherpetologie und Ichthyofaunistik erarbeiteten einheitlichen methodischen Richtlinien vorgenommen. Achtzig Feldherpetologen wurden gewonnen, welche die Feldarbeit durchführen, bei der einmal die Beschaffenheit des Biotops (Gewässergröße, Anteil der Flachwasserzone, Fischbesatz, Vegetation, Uferbewuchs, angrenzende Sommerlebensräume) ermittelt wird. Kernstück des Amphibienmonitorings ist die möglichst genaue Feststellung der Populationsgröße in mindestens vier Begehungen zur Laichzeit. Dabei kommen mehrere Methoden – Verhören, Gewässerausleuchten, Kontrolle der Tagesverstecke, Sichtbeobachtung und beim Kammolch Trichterfallenfänge – zur Anwendung, und es sind möglichst genaue Angaben, etwa zu Geschlechterverhältnis, Altersstruktur und Nachwuchsstadien, erforderlich.

Eine Zwischenauswertung für das Monitoring läßt bereits erkennen, daß infolge von Wetterkapriolen (trockener Sommer 2003, durch Kälte unterbrochene Laichwanderung im Frühjahr 2004) 2004 kein gutes »Froschjahr« war. Hinzu kommen noch andere negative Auswirkungen auf die Amphibienlaichgewässer, zum Beispiel nicht naturschutzgerechte Bewirtschaftung. Auch die Tatsche, daß einzelne Monitoringmitarbeiter zeitlich und inhaltlich mit der Aufgabe überfordert sind, spielte ein Rolle. Insgesamt gesehen war der Einsatz der Gebietsbetreuer jedoch ein Erfolg und von großer Bedeutung, denn nur eine exakte Datenermittlung wird es, wenn die Aktion in sechs Jahren wiederholt wird, erlauben, Schlußfolgerungen auf die Entwicklung der Arten und auf notwendige Schutzmaßnahmen zu ziehen, wie es die Naturschutzrichtlinien der EU erfordern.



Eine Biberburg – deutlicher Hinweis auf die Anwesenheit von Bibern. Foto: Köhler

Dr. Heinz Berger, Vorsitzender des Landesfachausschusses Feldherpetologie und Ichthyofaunistik, hat die Gesamtkoordination für die Amphibien übernommen, Gerhard Fröhlich ist für das Biber-, Frau Schmidt für das Fledermaus- und Herr Hertweck für das Fischottermonitoring verantwortlich. Beim Fledermausmonitoring werden Nord-, Zwerg- sowie Große und Kleine Bartfledermaus, Mausohr, Abendsegler und Kleine Hufeisennase in 106 Wochenstuben gezählt.

Bei den Bibern stehen die Ermittlung der Vorkommen und die Revierabgrenzung im Vordergrund. Diese erfolgen in zwei Abschnitten, wobei zunächst Hinweise auf die Anwesenheit von Bibern wie Baumfällungen, Freßplätze, Biberwechsel (Rutsche), Biberdämme, Markierungen, Sassen, Fährten und Baue (Burgen, Erdbaue) registriert werden. Im zweiten Abschnitt erfolgt eine quantitative Erfassung, das heißt eine Zählung. Das bedeutet für die rund 100 Biberkartierer, auch nachts beziehungsweise vor Sonnenaufgang tätig zu sein. Erstmals werden dabei nach speziellen, vom NABU-Naturschutzinstitut Wurzen-Dehnitz entwickelten Verfahren neben Nachtsichtgeräten und elektronischen Registrieranlagen auch Richtmikrofone zur Ermittlung der Bestandsgröße der Biberfamilien eingesetzt. Beim Fischottermonitoring wird das Jahr 2004 im wesentlichen dazu genutzt, die Gewährspersonen zu gewinnen.

Alle Monitoringvorhaben beinhalten neben der Ermittlung von Gefährdungsursachen auch deren weitestgehende Beseitigung, wobei die zuständigen Naturschutzbehörden einbezogen werden.



Außer an den genannten Monitoringvorhaben beteiligt sich der NABU Sachsen auch wieder an den 2004 begonnenen Vogelkartierungen des Freistaates. Auf der Basis von Meßtischblattquadranten, in Sachsen gibt es davon 659, werden im Laufe von drei Jahren die hier vorkommenden Brutvögel ermittelt. Ziel auch dieses Projektes ist es, eine Grundlage für spätere Vergleiche zu schaffen und aktuell Grundlagen für die Bewertung von Eingriffen in die Landschaft zu gewinnen.

Dr. Justus Oertner

Überarbeitung der Roten Liste Libellen dringend notwendig

Wichtiger Workshop der Entomofaunisten des NABU Sachsen

Die Naturschutzstation »Am Braunsteich« im Niederschlesischen Oberlausitzkreis und das gleichnamige NSG waren ein sehr angenehmer Rahmen für den vom 10. bis 12. September 2004 durchgeführten Workshop zur Erarbeitung einer neuen Roten Liste der Libellen Sachsens. (1)

Sie steht im Zusammenhang mit dem Projekt »Libellenfauna Sachsen 2004«, das im Jahr 2001 begann und vom NABU Sachsen und der Entomofaunistischen Gesellschaft Sachsen unterstützt wird. Ziel dieses Projektes ist es, auf dem im Jahr 1998 abgeschlossenen Projekt der »Entomofauna Saxonica II« aufbauend, für die Insektenordnung der Libellen eine Landesfauna zu erstellen. Im Rahmen der »Entomofauna Saxonica II« konnten zwischen 1990 und 1998 für die Libellen etwa 12.000 Datensätze zusammengetragen werden. In nur drei Jahren erweiterte sich der Kenntnisstand um mehr als das Doppelte. Im Frühjahr 2004 hatte Uwe Fischer etwa 25.000 (!) Datensätze für den Zeitraum von 1990 bis 2003 in der Datenbank erfaßt. Diese Daten bildeten die Grundlage für die Erarbeitung der Artkapitel zu den 68 bisher in Sachsen nachgewiesenen Libellenarten. Die Auswertung von mehr als 400 Literaturquellen ermöglicht für viele Arten die Beurteilung der Bestandsentwicklung →

➔ über einen Zeitraum von oft mehr als 150 Jahren. Erstmals wird in einer Landesfauna im deutschsprachigen Raum eine auf naturräumlicher Basis fußende faunistische Analyse vorgelegt. Für alle sächsischen Naturräume, vom Tiefland beginnend bis hin zu den Naturräumen des Berglandes, kann nunmehr aufgrund des umfangreichen Datenfundus eine differenzierte Darstellung erfolgen. Neben der kurzen Charakterisierung jedes Naturraumes erfolgt eine Darstellung der Ausstattung mit aquatischen Lebensräumen, der Gesamtartenzahl und der Stetigkeit der einzelnen Arten im Naturraum. Informiert wird weiterhin über den aktuellen Durchforschungsgrad und über die Geschichte der Libellen-Faunistik in den sächsischen Naturräumen. Dabei gibt es eine breite Palette an Sachständen. Während für die Königsbrücker Heide die erste ortskonkrete faunistische Information zu Libellen vom 2. Juni 1782 vorliegt (N. G. Leske), erfolgte erst im Jahr 2004 eine umfassende Darstellung der Libellenfauna des Muskauer Faltenbogens (A. Rychla).

Sowohl die umfassende Bearbeitung der Artmonografien als auch die differenzierte Analyse der Bestandssituation unter naturräumlicher Betrachtung brachten völlig neue Erkenntnisse zur Verbreitung und Bestandsentwicklung der Arten. Von den fünf bisher in Sachsen als verschollen geltenden Arten konnten drei wieder entdeckt werden. Lediglich die Zwerglibelle und die Hauben-Azurjungfer wurden bisher noch nicht wieder gefunden. Für einige Arten, die nur von wenigen Fundorten bekannt waren, gibt es teilweise eine ganze Reihe von neu entdeckten Vorkommen. Das betrifft zum Beispiel die Arktische Smaragdlibelle oder die Hochmoor-Mosaikjungfer. Viele Libellenarten der Fließgewässer erlebten in den vergangenen 15 Jahren einen teilweise rasanten Ausbreitungsboom entlang der sächsischen Flüsse und Bäche. So haben die Gemeine Keiljungfer und die als Anhang-II-Art der FFH-Richtlinie besonders zu schützende Grüne Keiljungfer bereits fast alle der aus historischer Zeit bekannten Siedlungsgebiete zurückerobert. Diese Ausbreitungstendenz hält auch weiterhin an. Eine Art, die Pokal-Azurjungfer, wurde sogar neu für Sachsen gefunden. Aber auch teilweise massive Bestandsrückgänge sind zu konstatieren. Dies betrifft zum Beispiel die Fledermaus-Azurjungfer oder die Mond-Azurjungfer.

Die neuen Erkenntnisse führten zwangsläufig zu der Schlußfolgerung, daß eine Überarbeitung der im Jahr 1994 erschienenen Roten Liste dringend geboten ist. Diese fußte im wesentlichen auf Kenntnissen, die in den 1980er Jahren im Rahmen der ehrenamtlichen entomologischen Tätigkeit in den drei sächsischen Bezirken gesammelt wurden. Der in diesem September durchgeführte Workshop diente dazu, die Rote Liste unter Anwendung aktueller Methoden zur Gefährdungseinschätzung auf den neuen Stand zu bringen. Hierzu stellte André Günther ein vom Bundesamt für Naturschutz entwickeltes Konzept vor, welches ausgehend von der Zahl aktueller Nachweise unter Beachtung sowohl langfristiger als auch kurzfristiger Bestandsentwicklungen und unter Einbeziehung von Risikofaktoren für einzelne Arten sowie anhand von Kenntnissen zur Biologie der Art eine Gefährdungsanalyse ermöglicht. Die Teilnehmer des Workshop einigten sich darauf, diese Methode zur Gefährdungseinschätzung anzuwenden. Als Gefährdungskategorien gelten »0 - Ausgestorben oder verschollen«, »1 - Vom Aussterben bedroht«, »2 - Stark gefährdet«, 3 - Gefährdet«, »R - Extrem seltene Art und Art mit geografischer Restriktion (Einschränkung)«, und »G - Gefährdung anzunehmen, aber Status unbekannt«. Nicht als Gefährdungskategorien gelten die Einschätzungen »V - Art der Vorwarnliste« und »D - Daten defizitär«. Auf der Basis der für die meisten Arten vorliegenden Artmonografien konnte dieses Konzept in zwei Diskussionsrunden am Samstag vormittags und abends für alle 68 Arten erfolgreich angewandt werden. Bei den meisten Arten wurde Einigkeit über die Eingruppierung in die Rote Liste erzielt. Nur für eine Art – die Südliche Mosaikjungfer – wird die Datenlage als noch so defizitär eingeschätzt, daß ihre Einordnung zum jetzigen Zeitpunkt in die Kategorie »D« erfolgen mußte.



Zwei Arten, die in Sachsen nicht gefährdet sind: Eine Große Königslibelle (Anax imperator) frißt einen frisch geschlüpften Großen Blaupfeil (Orthetrum cancellatum). Foto: Brockhaus

Eine Aktualisierung der Roten Liste der Libellen ist aus folgenden Gründen dringend geboten:

- Die noch gültige Rote Liste spiegelt in keiner Weise mehr die reale Situation wieder.
- Der Kenntnisstand ist momentan so gut, daß methodisch eine sehr genaue Einordnung der Arten möglich ist.
- Die Ausbreitungsdynamik einiger Arten hält weiter an, so daß für diese zum jetzigen Zeitpunkt lediglich ein Zwischenstand dokumentiert werden kann, der in einigen Jahren wieder zu korrigieren beziehungsweise fortzuschreiben ist.
- Für die Arten mit negativem Bestandstrend sind bestandsstützende Maßnahmen dringend geboten. Werden diese nicht realisiert, wird sich dies in der Fortschreibung in einigen Jahren für diese Arten widerspiegeln.
- Für die Arten, die auf Grundlage des Europarechtes besonders zu schützen sind (Arten der Anhänge II und IV der FFH-Richtlinie der EU), ist eine aktuelle Einschätzung der Bestandssituation notwendig, da nur auf dieser Grundlage die Bestandsentwicklung im Rahmen des Monitorings in den nächsten Jahren realistisch eingeschätzt werden kann.

Der zum Workshop erreichte Kenntnisstand schlägt sich nieder in einem von André Günther, Uwe Fischer, Dr. Thomas Brockhaus, Dr. Bernard Hachmüller, Marko Olias, Jürgen Phoenix, Dr. Hanno Voigt, Jürgen Wolf und Jürgen Zinke erarbeiteten Vorschlag für eine neue Rote Liste, die Bestandteil der Landesfauna der Libellen sein wird. Ihr Erscheinen ist für das Jahr 2005 vorgesehen. Notwendig wäre auch eine Überarbeitung im Rahmen der vom Landesamt für Umwelt und Geologie herausgegebenen Serie der Roten Listen.



Ein Männchen der Gemeinen Heidelibelle (Sympetrum vulgatum) ist im Mittleren Sonnentau gefangen. Foto: Brockhaus

Dr. Thomas Brockhaus

1) Frau Iris Rumplasch möchte ich für ihre gute Unterstützung der Veranstaltung besonders danken!

Jubiläumstagung unter gutem Stern

Sächsische Botaniker trafen sich in Meißen

Zum 50. Mal seit 1945 kamen die sächsischen Botaniker zusammen, um sich über die heimische Pflanzenwelt und deren Schutz auszutauschen. Das Jubiläumstreffen fand vom 4. bis 6. Juni 2004 in Meißen statt und wurde gemeinsam vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz und dem NABU gestaltet.

Die Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker (AGsB) kann auf eine stolze Bilanz ihrer Arbeit zurückblicken. Es ist gelungen, die sächsischen Botaniker auch nach 1989 unter einem Dach zu vereinigen und mit allen wichtigen Naturschutzverbänden, aber auch den für Naturschutz zuständigen staatlichen Stellen, vertrauensvoll zusammenzuarbeiten. Der im Jahr 2000 unter Leitung der AGsB und unter maßgeblicher Beteiligung ihrer Mitglieder erschienene Atlas der Flora von Sachsen und das bedeutende Werk »Potentielle natürliche Vegetation Sachsens« sprechen dafür. So stand die Jubiläumstagung unter einem guten Stern.

Am ersten Tag führten drei parallel angebotene Exkursionen in das Meißner Elbtal und seine Hänge zwischen dem Spaargebirge und der Knorre sowie in die Nassau. Der klimatisch und edaphisch bedingte Artenreichtum der Pflanzenwelt des Meißner Elbtals und die Bedeutung der Elbe als Wanderweg für Pflanzenarten wurden dabei eindrücklich von den ➔



→ Gebietskennern (D. Schulz, F. Klenke, H.-J. Hardtke) demonstriert. Am Abend fokussierte sich das allgemeine Interesse dann auf die Weinrebe, deren Früchte in flüssiger Form verkostet werden konnten.

Nach einer Stadtführung durch Meißen gehörte der Sonnabend ganz den Fachvorträgen. Zuvor wurden die Anwesenden vom Vorsitzenden der AGsB, Herrn Prof. Dr. Hardtke, von Frau Bennewitz, Vorstandsmitglied des NABU Sachsen, und vom Vertreter des Ministeriums für Umwelt und Landwirtschaft, Herrn Kuhl, begrüßt. Herr Prof. Dr. Hempel ließ mit persönlichen Erinnerungen die ersten Jahre der Wiederbelebung der Arbeit der AGsB lebendig werden.

Die sich anschließenden Fachvorträge aus den Bereichen Florengeschichte, Florenwandel, Vegetationskunde, Taxonomie, floristische Forschung und botanischer Naturschutz vermittelten den über 100 aus ganz Sachsen und seinen Nachbarländern angereisten Tagungsteilnehmern Neues und Interessantes aus der sächsischen Pflanzenwelt und boten reichlich Diskussionsstoff. Die Räumlichkeiten der Tagungsstätte ermöglichten den Aufbau einer Ausstellung.

Am dritten Tag führte eine Busexkursion bei herrlichem Wetter in die Umgebung Meißens. Am Rande des Naturschutzgebietes Zeigenbuschhänge bei Oberau waren von Plänergestein beeinflußte Grünland- und Saumgesellschaften sowie der ehemalige Niederwald des Ziegenbusches zu erleben. Unmittelbar am Wegrand konnten so bemerkenswerte Arten wie Aufrechte Waldrebe und Schwarzwerdende Platterbse gezeigt werden. In Seußlitz wurde außer dem Schloßpark auch ein Ausschnitt des Elbhanges mit Trockenwaldvegetation und Lößkanten besucht. Hier erfreuten Vorkommen des Blauen Lattichs und der Ebensträußigen Margarite die Teilnehmer. Auf der anderen Elbseite standen die wärmegetönten Hänge im Ketzerbachtal auf dem Exkursionsplan, die ebenfalls eine überdurchschnittliche Vielfalt an Pflanzenarten aufweisen. Von besonderer Bedeutung ist neben den geschützten Flächen bei Prositz und Piskowitz der strukturreiche Eichberg mit großen Vorkommen des Steppen-Lieschgrases und der Hundszunge, um nur zwei Arten zu nennen.

Die Tagung wird allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben, nicht zuletzt auch wegen ihrer ausgezeichneten Organisation.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Hardtke, Friedemann Klenke

Auch Aufenthalte im Grünen gehörten zur Jubiläumstagung der sächsischen Botaniker. Dabei wurde im Ketzerbachtal die Sommerwurz (oben) entdeckt, die in der Roten Liste Sachsens steht. Fotos: AGsB



Emmy- und Karl-Kaus-Preis für Marion Lehnert und Jan Schimkat

Infolge von Bau- und Sanierungstätigkeit werden viele an Gebäude angepaßte geschützte Tierarten wohnungslos, so auch in Dresden. Deshalb versucht das NABU-Naturschutzinstitut (NSI) Dresden seit langem, für solche Gebäudebewohner Schutz zu schaffen und so den Vollzug des Bundesnaturschutzgesetzes durchzusetzen. Bürger, Firmen, Behörden und Gebäudeeigentümer werden von den Mitarbeitern des NSI beraten, Sanierungsmaßnahmen naturschutzfachlich begleitet, Nisthilfen für Fledermäuse, Turmfalken, Mauersegler usw. gekauft und installiert: In diesem Jahr war es die 6000. Nisthilfe, die ihren Platz fand. Die bereits vorhandenen Nisthilfen werden betreut, die Effizienz durchgeführter Maßnahmen wird kontrolliert, Schwalbenhäuser wurden aufgestellt, zum Beispiel in Radebeul. Mitunter ist es auch erforderlich, einzelne Tiere als Notfälle zu versorgen und dann später wieder auszuwildern.

So konnten nicht nur Artenschutzmaßnahmen verwirklicht, es konnte bei Bürgern und vielen Baufirmen auch mehr Verständnis für die Naturschutzproblematik bewirkt werden. Zahlreiche dieser Aktivitäten des Instituts sind von der Karl-Kaus-Stiftung gefördert worden.

Jetzt wurden Jan Schimkat und Marion Lehnert für ihre beispielgebenden Bemühungen um den Schutz gebäudebewohnender Tierarten mit dem Emmy- und Karl-Kaus-Preis ausgezeichnet. Die feierliche Preisverleihung fand am 5. November in Dresden statt, die Laudatio hielt Prof. Dr. Gerhard Thielcke, der Vorsitzende der Karl-Kaus-Stiftung. Beiden Dresdner Naturschützern wird der von Frau Dr. Klaproth, der Tochter des Stifters, übergebene Preis viel Mut machen, ihr Projekt erfolgreich weiterzuführen und verstärkt dafür zu kämpfen, daß der gesetzlich bindende Schutz gebäudebewohnender Tierarten überall in Sachsen durchgesetzt wird.

Forschungs- und Naturschutzprojekte im Osterzgebirge

Mittlerweile schon traditionell liegt ein Schwerpunkt der Arbeiten des NSI Dresden im Osterzgebirge. Sowohl für das International Bird Area (IBA) Fürstenau-Oelsen als auch für die FFH-Gebiete Geisingberg und Oelsen ermittelten in diesem Jahr Ornithologen und Entomologen des NSI den aktuellen Artenbestand dieser europäisch bedeutenden Reservate.

Ein seltener Fund gelang mit der Beobachtung der Plumpschrecke Isophya kraussii (s. Foto). Diese in Sachsen als stark gefährdet geltende Sichelschreckenart lebt im Gebiet von Oelsen in leicht feuchten Bereichen mit kräftiger Vegetation und ernährt sich vorzugsweise von saftigen Pflanzen. Sie benötigt deckungsreiche Wiesen mit sonnigen Übergangsbereichen zu Gebüschen und Waldrändern. Der leise Gesang ist nur etwa einen Meter weit hörbar. Interessant ist ihr Vermehrungsverhalten. Das Männchen scheidet während der Kopula eine Spermatophore aus, die vom Weibchen in mehreren Stunden verzehrt wird. Die stummelflügelige Plumpschrecke kann sich nur laufend fortbewegen. Deshalb ist ihre Fähigkeit zur Ausbreitung sehr gering. Die Erhaltung ihrer gegenwärtig bekannten Vorkommen ist für den Fortbestand der Art im Osterzgebirge und sachsenweit von hoher Bedeutung.



Ein seltener Fund gelang den Mitarbeitern des NSI Dresden bei Oelsen. Sie entdeckten ein Vorkommen der Plumpschrecke. Auch die sibirische Schwertlilie (s. Seite 30) ist in diesem Gebiet anzutreffen. Fotos: Stolzenburg, NABU

Im Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben »Wiederherstellung artenreicher Bergwiesen im Osterzgebirge« des Bundesamtes für Naturschutz wurden Charakterarten wie Wachtel, →



➔ Wachtelkönig, Braunkehlchen, Dorngrasmücke, Wiesenpieper und Neuntöter kartiert sowie ihr Bruterfolg und ihre Habitatnutzung erforscht. Erfreulicherweise konnte dabei festgestellt werden, daß die unter der Regie des Projektträgers »Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V.« durchgeführte Wiesenmahd nicht nur die vielfältigen botanischen Ziele berücksichtigt, sondern auch die Ansiedlung und Brut von seltenen Wiesenvögeln begünstigt. Die Untersuchungen werden auch im nächsten Jahr in enger Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Heimatschutz, dem Staatlichen Umweltfachamt Radebeul, der TU Dresden und der Hochschule für Technik und Wirtschaft fortgesetzt, um wissenschaftlich fundierte und praxiserprobte Empfehlungen für flächenscharfe Bewirtschaftungsformen zu geben und damit das gebietstypische Artenspektrum der Bergwiesen im Osterzgebirge zu erhalten.

Jan Schimkat

Umfangreiche Recherchen zur Fauna Sachsens

Das NABU-Naturschutzinstitut (NSI) Freiberg verfügt über mehr als zehnjährige Erfahrungen unter anderem in den Bereichen Arten- und Biotopkartierung; in den letzten Jahren standen zusätzlich Erfassung und Bewertung von Lebensräumen und Arten der Anhänge der FFH-Richtlinie im Mittelpunkt der Arbeit.

Ein aktuelles Schwerpunktprojekt sind die Zuarbeiten zum geplanten Verbreitungsatlas der Säugetiere im Freistaat Sachsen. Im Rahmen dieser vom Landesamt für Umwelt und Geologie in Auftrag gegebenen Arbeiten obliegen dem NSI Freiberg besondere Koordinationsaufgaben für den Regierungsbezirk Chemnitz. Diese umfassen umfangreiche Recherchen zur Verbreitung bestimmter Säugerarten, da der aktuelle Kenntnisstand vielfach unzureichend ist. So bestehen zu Biologie und zu landesweiten Vorkommen von Hausratte und Bisam, aber auch vielen anderen Kleinsäugern noch große Defizite. Ergänzt wird die Sammlung, Sichtung und Aufarbeitung der oftmals weitverstreuten Daten durch Lebendfänge in bislang säugetierkundlich schlecht bearbeiteten Regionen. Hier werden neben den Mitarbeitern des NSI auch weitere Kleinsäugerkenner aus der Region einbezogen. Insgesamt werden auf fast 90 Meßtischblattquadranten gezielt Fänge nach einer vorgegebenen Methodik durchgeführt sowie anschließend ausgewertet und dokumentiert. Damit trägt das NSI entscheidend zur Erarbeitung einer weiteren landesweiten Verbreitungsübersicht einer Tiergruppe bei.

Eine Anzahl anderer größerer Projekte steht im Zusammenhang mit der gegenwärtig laufenden Erstellung von Managementplänen für FFH-Gebiete im Freistaat Sachsen. Dazu gehören sowohl die selbständige Bearbeitung einzelner Projektgebiete als auch fachliche Zuarbeiten für Dritte. Vor allem bei den faunistischen Untersuchungen wird mit Spezialisten anderer NSI beziehungsweise anerkannter Forschungseinrichtungen zusammengearbeitet. Andererseits werden die Mitarbeiter des Freiberger NSI aufgrund ihrer Spezialkenntnisse und Erfahrungen zunehmend von anderen Einrichtungen für Erfassungen in Anspruch genommen. Dies betrifft unter anderen die Artengruppen der Libellen, Amphibien sowie die Fledermäuse. Dabei fließen umfangreiche Erfahrungen und oftmals langjährige Gebietskenntnis der Mitarbeiter des NSI in die Erarbeitung der Managementpläne ein.



Die Grüne Keiljungfer (Ophiogomphus cecilia), eine Art der Anhänge II und IV der FFH-Richtlinie, konnte sich infolge der verbesserten Wassergüte wieder an der Freiberger Mulde ansiedeln. Die Mitarbeiter des NSI Freiberg verfolgen hier gezielt die Wiederausbreitung dieser Libellenart. Trotz eines insgesamt positiven Bestandstrends der letzten Jahre gilt sie weiterhin als gefährdet. Besonders der Flußausbau im Rahmen der Hochwasserschadensbeseitigung, der meist ohne eine FFH-Verträglichkeitsprüfung erfolgte, hat schwere Beeinträchtigungen im Lebensraum der Libellen mit sich gebracht. Foto: NSI Freiberg

Über Sachsens Landesgrenzen hinaus:

Zugvogelschutz international

Zur Tätigkeit der Bundesarbeitsgemeinschaft »migration unlimited«

Tausende, wahrscheinlich Zehntausende von Stunden verbringen sächsische Ornithologen und Naturschützer in jedem Jahr mit der Beobachtung und Betreuung von Störchen, Weihen, Milanen oder Falken in ihrer Region. Statistiken werden verfaßt über den Bruterfolg, Pläne für die Biotopentwicklung entworfen und realisiert, Informationen über die Tiere gelangen – auch dank Live-Übertragungen im Internet – auf breiter Front in die Öffentlichkeit.

Doch viele unserer »heimischen« Vögel verbringen oft nur wenige Monate in Sachsen, bevor sie der Zugdrang mit unabwendbarer Regelmäßigkeit alljährlich in ihre Überwinterungsquartiere in Afrika oder Südeuropa ziehen läßt – eine Reise über Tausende Kilometer, die voller Gefahren und Risiken für die Vögel ist.

Mit der Europäischen Vogelschutzrichtlinie und der Bonner Konvention zum Schutz wandernder Tierarten (CMS), die 2004 auf ihr bereits 25 Jahre währendes Bestehen zurückblicken kann, haben die Gesetzgeber die rechtlichen Voraussetzungen für den grenzüberschreitenden Schutz unserer Zugvögel geschaffen. Zumindest in der Theorie!

In der Praxis allerdings finden hunderttausende Zugvögel alljährlich den Tod, weil man sie illegal bejagt, weil Rastplätze vernichtet, Zugwege mit Überlandleitungen verkabelt, Landschaften vergiftet werden. Um den direkten Verfolgungen von Zugvögeln durch Wilderer entgegenzutreten, haben sich schon vor vielen Jahren engagierte Naturschützer aus mehreren Ländern Europas in der Arbeitsgruppe »migration-unlimited«, einem internationalen Netzwerk, zusammengefunden, dessen Aktivitäten seit sieben Jahren von Dresden aus gesteuert werden; geographischer Schwerpunkt dieser Aktivitäten ist der zentrale Mittelmeerraum, seit fast 20 Jahren das Gebiet der Straße von Messina, die das Festland Italien von der Insel Sizilien trennt.



Ein gewilderter, toter Wespenbussard wurde aufgefunden. Foto: Repaci



Festnahme eines Wilderers. Foto: Day

Hunderte Jäger auf den Höhenzügen beiderseits dieser Meeresstraße, tausende Schüsse gegen durchziehende Greifvögel geschützter Arten, tausende verletzte oder getötete Wespenbussarde, Rohrweihen, Fischadler oder Rotfußfalken am Ende jeder Zugsaison und eine am Artenschutz desinteressierte, ja den Naturschützern gegenüber ablehnend eingestellte Bevölkerung – das war die Ausgangssituation zu Beginn des Projekts 1985.

1986 hat die AG »migration-unlimited« gemeinsam mit jungen Naturschutzkollegen aus Sizilien und Kalabrien international besuchte Camps zum Schutz der Zugvögel aus der Taufe gehoben, die bis heute erfolgreich durchgeführt wurden. Sie haben neben der wissenschaftlichen Erhebung des Vogelzuges auf der sogenannten »Mittleren Zugschiene« über Tunesien, Sizilien, Italien insbesondere die Aufgabe, eine mittlerweile ebenfalls alljährlich agierende Sondereinheit der Forstpolizei mit Informationen über den Vogelzug und über im Gelände gesichtete Jäger zu versorgen.

Dank der ehrenamtlichen Mitarbeit von allein über 650 Ornithologen aus Deutschland, der finanziellen Unterstützung durch NABU-Ortsgruppen und den NABU-Bundes- ➔



Die italienische Forstpolizei übergibt einen verletzten Wespenbussard. Foto: Zepf



Gewilderter Distelfink in Schlagfalle. Foto: Azafzaf

→ fachausschuß Internationales sowie dank der großzügigen Förderung durch die Heinz-Sielmann-Stiftung kann das Projekt heute auf eine gute Erfolgsbilanz zurückblicken:

Die Zahl der während des Frühjahrszuges illegal geschossenen geschützten Greifvögel und Störche wurde auf ein sehr niedriges Niveau reduziert, ein kultureller Wandel der Tradition der Jagd initiiert und der Bevölkerung der Gedanke, Vogelzug als Chance für eine ökologisch ausgerichtete Regionalentwicklung zu nutzen, nähergebracht. Über 11.000 Wespenbussarde, 1000 Rohrweihen, 500 Schwarzmilane und Hunderte weiterer Greifvögel und Störche konnten 2004 unbehelligt ihre Reise in die nordeuropäischen – auch in sächsische – Brutgebiete fortsetzen!

Diese beachtlichen Erfolge dürfen allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß es gerade im Mittelmeerraum noch zahlreiche weitere »hot spots« der illegalen Jagd auf Zugvögel gibt: Malta, Zypern, Sardinien u.a. – hier wird während der Zugzeit oft in nur wenigen Minuten das Bemühen der sächsischen Naturschützer um ihre seltenen Brutvögel zunichte gemacht. Ein Grund mehr, den Projekten der BAG »migration-unlimited« Aufmerksamkeit zu schenken – und über eine eigene Teilnahme an einem der internationalen Camps nachzudenken. Aktuelle Informationen über die nächsten Aktionen finden sich unter www.migration-unlimited.org oder können bei der BAG erfragt werden.

Christoph Hein, BAG »migration-unlimited« NABU, Dresden (E-Mail: heinchris@migration-unlimited.org)



Pentidatillo, ein kleines verlassenes Bergdorf in Süditalien. In dieser Region wird »migration-unlimited« aktiv. Foto: Zepf

Kontinuität und Zähigkeit – Erfolgsrezept für die Medienarbeit

Wenn, wie im NABU-Report 2003 erwähnt, 30 Prozent der zum Thema Naturschutzarbeit befragten Bürger keine Ahnung von der Existenz eines der mitgliederstärksten sächsischen Naturschutzverbände haben, dann kann das nur eine Konsequenz haben: Der NABU muß bekannter gemacht werden. Artikel in der Tagespresse sind da ein geeignetes Mittel, das von den Gruppen noch stärker genutzt werden sollte als bisher. Sachkenntnis, Toleranz, Allgemeinverständlichkeit, Aktualität (eine Tagung, Aktion von vorgestern ist für Redakteure in der Regel völlig uninteressant) und – nach Möglichkeit – ein regionaler Bezug sind allerdings Voraussetzungen dafür, daß eine Chance zur Veröffentlichung besteht. Auch Ausdauer ist wichtig. Selbst wenn eine Tageszeitung nicht gleich auf jedes Artikelangebot eingeht – man darf nicht locker lassen und muß sich immer wieder in Erinnerung bringen. Beweis dafür ist das erfreuliche Presseecho auf die kontinuierlich erscheinenden Pressemitteilungen des Landesverbandes. Ein anderes Beispiel: Manfred Sonntag (Regionalverband Erzgebirgsvorland) hat es mit Zähigkeit geschafft, daß in der »Freien Presse« in der letzten Zeit 39 ausführliche, zu etwa gleichen Teilen von BUND- und NABU-Mitgliedern verfaßte Artikel über FFH-Gebiete, -Lebensraumtypen und -Arten erschienen sind. Si e haben Leserinteresse nicht nur für diese – immer noch vernachlässigten – Themen geweckt. Neben weiteren Artikeln (Amphibienwanderung, Biotoppflege im Limbacher Teichgebiet) ist au ch ein ganzseitiger Beitrag von Dr. Justus Oertner über einige »Jahresarten« (Vogel des Jahres usw.) veröffentlicht worden. Das Angebot der »Freien Presse«, auf der Ratgeberseite weitere »Jahresarten« vorzustellen (siehe auch NABU-Info-Brief Nr. 26) wurde von NABU-Mitgliedern aber leider kaum wahrgenommen. Das ist schade, denn auch solche Beiträge können helfen, dem allgemein zunehmenden Mangel an Kenntnissen über die heimische Flora und Fauna ein wenig zu begegnen.

Daß Bemühungen um Veröffentlichungsmöglichkeiten zu bemerkenswertem Erfolg führen können, hat – neben einigen anderen Gruppen - auch der Regionalverband »Großenhainer Pflege« immer wieder bewiesen. Seit geraumer Zeit erscheinen unterschiedlich umfangreich e Artikel von Mitgliedern des Verbandes in der Sächsischen Zeitung, darunter ebenfalls Beiträge über Schutzgebiete. Auch Veranstaltungsankündigungen, Porträts usw. sorgen dafür,



Blühender Sumpf

Die wunderschöne Orchideenwiese bei Kraußnitz

Von Kathlen Bennewitz

Die Mehrzahl der Tier- und Pflanzenarten, die uns wegen ihrer Seltenheit beinahe wie Exoten vorkommen und mittlerweile nur noch an wenigen Standorten zu finden sind, hatten früher sogar inmitten der bäuerlich genutzten Landschaft ihren sicheren Platz. Das betrifft neben anderen, meist anspruchslosen aber konkurrenzschwachen Pflanzen fast alle heimischen Orchideen wie z.B. das Breitblättrige Knabenkraut, eine typische Pflanze feuchter, nährstoffarmer Wiesen. Erst im Spätsommer können solche grundwassernahen, teilweise sumpfigen Flächen befahren und gemäht werden. Die im Mai blühenden Gewächse haben also genug Zeit, ihre Samen auszubilden und, wenn das Mähgut zum Abtrocknen gewisse Zeit auf der Fläche verbleibt, sie weiter auszubreiten. Heutzutage würde die Bewirtschaftung von Feuchtwiesen für den Landwirt nicht nur arbeitsorganisatorische Probleme bringen, da in den meisten Jahren dieser optimale Schnitt-Termin mit dem Höhepunkt der Getreideernte zusammenfällt. Außerdem ist die Nutzung unter den derzeitigen Rahmenbedingungen aus mehreren Gründen fast immer unrentabel. So eignet sich z.B. das von Feuchtwiesen gewonnene Grünfutter nicht, um die aus wirtschaftlicher Sicht erforderlichen jährlichen „Milchleistungs-Höchsterträge" von acht- bis zehntausend Kilogramm je Kuh zu erreichen! Denn der artenreiche Aufwuchs bringt auf dem Hektar einen geringeren Ertrag an Futterenergie als Wirtschaftsgrünland oder Mais und wird wegen der
nen Sauergräsern ni
den Tieren aufgenom
kleine Wiese im Fläc
mal RG 154 „Feucht
mühle" war aus dies
Jahrzehnten ungenu
jedoch eine regeln
rechte Pflege. Um d
gemaßnahmen lan
chern, erwarb der N
Flurstück in Krauß
wird einmal jährlic
oder im Winter pe
der Motorsense vo
des Regionalverb
hainer Pflege" ge
später erfolgt die
Mähgutes. Diese
Maßnahmen habe
lich ausgezahlt, d
ren wertvollen
nun ein stabiler
wachsender Bes
schen in Sachsen
Breitblättrigen K

daß NABU und Naturschutz für den Bürger quasi identische Begriffe werden, zumal die »Sächsische Zeitung« ganz von sich aus in jeden Artikel das NABU-Logo integriert.

Nahezu in allen Regionen gibt es noch genug Chancen, die genutzt werden sollten, um den NABU und sein Engagement für Natur und Landschaft – auch über die Presse – bekannt zu machen.

M.S./U.D.

Was tun?

Das Birkhuhn

in der Muskauer Heide ist in höchster Gefahr



In der Muskauer Heide. Hier kann das Birkhuhn geeignete Lebensräume finden. Foto: Brozio

Während aus vielen anderen Regionen des deutschen Tieflandes die Birkhühner verschwunden sind, ist die Muskauer Heide neben den Vorkommen in der Lüneburger Heide bis heute letztes Refugium der Populationen des Tieflandes geblieben. Die Entwicklung des Bestandes wurde in einer Übersicht von U. Schröder und S. Tenne veröffentlicht; maßgeblichen Anteil an dieser Arbeit haben die Mitglieder der Regionalgruppe Weißwasser und der Fachgruppe Ornithologie Weißwasser. Sie erfassen seit 1976 jährlich den Bestand der Art in der Muskauer Heide, seit 1990 mit Unterstützung des Bundesforstamtes Muskauer Heide und den Verwaltungen des Truppenübungsplatzes (TÜP) Oberlausitz im Gesamtgebiet.

Das historische und aktuelle Vorkommensgebiet wird von drei großen Landnutzern bestimmt, dem Militär (etwa 16 000 Hektar), dem Forstamt Weißwasser (etwa 1000 Hektar) und dem Tagebau Nochten mit einer genehmigten Abbaufläche von 9467 Hektar. In diesem Gebiet von knapp 30 000 Hektar ehemaliger Waldflächen der Muskauer Heide haben sich in den vergangenen 50 Jahren gewaltige Landschaftsveränderungen vollzogen. Für mehr als 10 Schießbahnen wurde der Wald aufgerissen, regelmäßig find en militärische Nutzungen statt. Dafür wurden in Teilbereichen die Grundwasserstände abgesenkt.

Aufforstungen der Moore sind seit ungefähr 200 Jahren in der Forstwirtschaft üblich. Die damit verbundenen Absenkungen des Grundwassers veränderten diesen Landschaftsteil so, daß heute nur noch ein Restbestand an Mooren existiert.

Der größte Eingriff in die Natur erfolgte mit dem Betrieb des Tagebaus Nochten. Neben der Landinanspruchnahme wirkt die Grundwasserabsenkung auf einer weit größeren Fläche über Jahrzehnte negativ auf Pflanzen, Tiere und ihre Lebensräume mit zur Zeit noch nicht absehbaren Folgen ein. Die Teilpopulation des Birkhuhns im Revier Hermannsdorf ist mit der Inanspruchnahme ihres Lebensraums durch den Bergbau erloschen. Die Tiere verließen das Gebiet nicht, sie kamen infolge der sich dramatisch verändernden Bedingungen um. Der letzte Nachweis, ein Totfund, stammt aus dem Winter 2004. Der noch existierende geringe Restbestand in der östlichen Muskauer Heide (2003 etwa 20 Tiere, 2004 weniger als 10) bedarf dringend verschiedener stützender Maßnahmen, da neben positiven Wirkungen der Nutzungen negative Folgen überwiegen. Für deren Überwindung reicht allein die Kraft ehrenamtlicher Arbeit nicht aus. Notwendige Maßnahmen wären:

1. Erhaltung und Entwicklung aller bedeutsamen Lebensräume der Art, insbesondere der Heiden und Moore in der Ostheide (TÜP). Von großer Bedeutung ist die Regeneration der Moore über die Herstellung optimaler Grundwasserstände.
2. Sicherung des Bestandes durch ausreichende natürliche Ernährung zu allen Jahreszeiten; Prüfung und Anwendung der zusätzlichen Fütterung. Erhaltung des Restbestandes durch direkte Schutzmaßnahmen vor Prädatoren, besonders während der Reproduktion. Zur Fortpflanzungszeit müssen die Birkhuhnlebensräume vor Störungen geschützt werden.
3. Erhaltung und Entwicklun g von Offenlandbereichen außerhalb militärisch genutzter Bereiche.
4. Entwicklung von Birkhuhnlebensräumen in der Bergbaufolgelandschaft auf ausreichend großer Fläche (mindestens 750 Hektar Heide- und Moorbiotope)

Die Einrichtung und Pflege von Birkhuhnlebensräumen führt langfristig zu Erfolgen, wie die Arbeit des Vereins Natur-



In der Muskauer Heide. Foto: Brozio

schutzpark in der Lüneburger Heide oder die Arbeiten auf dem TÜP Rheinmetall zeigen. Die Höhe des Bestandes des Birkhuhns kann großen Schwankungen unterliegen; unter günstigen Bedingungen ist die Regeneration des Bestandes möglich. Das zeigt die Entwicklung des Bestandes im Revier Hermannsdorf bei Weißwasser nach 1950.

Die Maßnahmen zum Erhalt des Birkhuhns im Tiefland Sachsens (und damit Deutschlands) würden auch weiteren Arten des Anhangs I der Europäischen Vogelschutzrichtlinie dienen, zum Beispiel Brachpieper, Ziegenmelker, Heidelerche, Kranich im Offenland und Schwarzspecht, Schwarzstorch, Sperlingskauz, Rauhfußkauz, Seeadler in den angrenzenden Waldbereichen. Weiterhin sind Pflanzen- und Tierarten und ihre Lebensräume betroffen, die Schutz nach der FFH-Richtlinie der EU erhalten. Diese umfassenden Naturschutzaufgaben und -ziele sollten in enger Zusammenarbeit mit allen Betroffenen – Landnutzer, Forstverwaltungen, Jäger und Naturschützer – zur Grundlage für ein Projekt zur Erhaltung und Entwicklung der Lebensräume d es Offenlandes in der Muskauer Heide gemacht werden. Die Regionalgruppe Weißwasser würde ein solches Projekt, mit dessen Realisierung man bald beginnen sollte, gern in Angriff nehmen und hofft sehr auf die Unterstützung durch die Naturschutzbehörden des Freistaates und den jetzigen Betreiber der Tagebaue, VATTENFALL Europe Mining.

Dr. Fritz Brozio



NABU geht in die Luft für das Grüne Band

Seit Jahren engagieren sich die NABU-Stiftung Nationales Naturerbe und der NABU, Regionalverband Elstertal, für die Sicherung des ehemaligen innerdeutschen Grenzstreifens, des Grünen Bandes. Die abwechslungsreichen Grasfluren, Heiden, Gebüsche, Tümpel und Sümpfe, die sich hier entwikkelt haben, stellen häufig die einzigen naturnahen Lebensräume in einer ansonsten monotonen Agrarlandschaft dar. Deshalb wurden durch die Stiftung und den Regionalverband (RV) schon etliche Flächen im Grünen Band gekauft.

Im Jahr 2004 wurden rund zehn Hektar des Naturschutzgebietes »Hasenreuth« im sächsischen Teil des Grünen Bandes erworben, so daß der NABU jetzt mehr als der Hälfte dieses Naturschutzgebietes besitzt und für eine naturgerechte Pflege der wertvollen Offenlandbereiche sorgen kann. Zwergstrauchheiden und blütenbunte Wiesen prägen das vom NABU erworbene Areal. Es ist Lebensraum etlicher stark gefährdeter Arten wie Arnika, Braunkehlchen und Dukatenfalter; für einige Arten hat die Fläche eine Sonderfunktion als Korridor für den Austausch zwischen verschiedenen Populationen. Zum Beispiel ist das Gebiet für den nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie europaweit streng geschützten Teufelsabbiß-Scheckenfalter in dieser Hinsicht besonders wertvoll.

NABU-Stiftung und Regionalverband Elstertal besitzen nun gemeinsam bereits 37 Hektar im 660 Hektar großen Grünen Band Sachsen und wollen in Zukunft weitere Flächen erwerben, um sie eigentumsrechtlich für den Naturschutz zu si-chern und vor einer Nutzungsänderung und Nutzungsintensivierung zu schützen. Deshalb hat der NABU in einem →



Blick auf das Grüne Band. Foto: Naderer

→ Pressegespräch am 20. Mai 2004 über die naturschutzfachliche Bedeutung des Grünes Bandes Sachsen, die bisherigen Erfolge beim Erhalt, die künftigen Ziele der Naturschutzarbeit und die notwendigen Anstrengungen zur Überwindung der derzeitigen Probleme bei der Übertragung der bundeseigenen Flächen an die ostdeutschen Länder informiert. Zur Unterstreichung der Naturschutzziele des NABU und mit freundlicher Unterstützung der Firma Adler-Modemärkte segelte an diesem Tag ein Luftschiff über das Grüne Band.

Da der Freistaat keine Fördermittel für den Grunderwerb durch Verbände zur Verfügung stellt, benötigt der Regionalverband Elstertal zur Umsetzung seiner Schutzstrategie im Grünen Band nach wie vor Spenden. Sie können auf ein spezielles Konto des Regionalverbandes eingezahlt werden:

Raiffeisenbank Oelsnitz
Konto-Nummer: 103 509 761
BLZ: 780 608 96

Schandflecke wurden zu Schmuckstücken für den Artenschutz

Regionalgruppe Torgau saniert und betreut Trafohäuschen

Sie machen mitunter einen urigen Eindruck und gehören in jedes Dorf: Transformatorenhäuser, die seit langem nicht mehr genutzt werden und nach und nach verfallen.

In den letzten Jahren hat der NABU eine bemerkenswerte Anzahl solcher Häuschen in ganz Sachsen übernommen und saniert, besonders viele in der Region Torgau. Dort hat die Regionalgruppe (RG) neben der Betreuun g von Amphibienschutzzäunen, der Teilnahme an Brutvogelzählungen, der Betreuung des NSG Großer Teich, der Erarbeitung von Stellungnahmen usw. auch noch viele Trafohäuser auf Vordermann gebracht und zu Wohntürmen für Weißstorch und Co. umgestaltet. Dreizehn solcher Objekte werden von der RG betreut, 11 davon sind Eigentum des NABU. Dieser Erfolg ist nicht zuletzt den guten Beziehungen der Gruppe zur ENVIA zu danken, die manchmal denkmalgeschützte Trafo-Häuser verschenkt beziehungsweise zu einem symbolischen Preis verkauft, früh genug darüber informiert und mitunter ein bißchen Geld gibt. Auch gelingt es der Gruppe immer wieder, an Fördermitteln zu gelangen und Sponsoren zu gewinnen.



Bevorzugt wurden solche Häuschen saniert, in denen bereits gebäudebewohnende Tierarten Obdach gefunden hatten. Ebenfalls wurde auf Häuschen Wert gelegt, die architektonisch reizvoll sind – wie das in Zinna (Foto S. 36, vor der Sanierung) – beziehungsweise unter Denkmalschutz stehen wie das sehr wertvolle Häuschen in Sitzenroda (S. 37). Fotos S. 36, 37: RG Torgau





Das Trafohaus in Sitzenroda vor und nach der Sanierung

Mitglieder der RG Torgau, der Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz Torgau und der Umweltwerkstatt der Stadt realisierten mit Hilfe staatlicher Fördermittel Dachsanierung, Innenausbau und Fassadenerneuerung der Häuschen. Manche Arbeit konnte durch Spenden abgesichert werden. Auch ein Dorfverein hat bei der Sanierung schon mitgeholfen. Meist wurden die Häuschen zusätzlich, an vom Denkmalschutz genehmigten Stellen, mit Nisthilfen ausgestattet. Öffnungen in Bodennähe gestatten Igeln und anderen Kleinsäugern Zugang zu den unteren Bereichen des Gebäudes. Oftmals zieren Insektenwände die Außenfassade.

So verwandelte sich in manchem Dorf ein »Schandfleck« in ein Schmuckstück, verschönert das Dorf, und sowohl dem Denkmalschutz als auch der heimischen Tierwelt, zum Beispiel den nicht mehr sehr zahlreich vorhandenen Schleiereulen, aber auch Turmfalken, Mehlschwalben, Bachstelzen und Hausrotschwänzen, Fledermäusen, Staren, Sperlingen, Mauerseglern und Waldkäuzen, wird ein guter Dienst erwiesen.

Die RG möchte das originelle Projekt – ein bemerkenswertes Beispiel für eine Zusammenarbeit, die allen Partnern Vorteile bringt – fortführen, denn es gibt noch genug verfallende Trafo-Häuschen, die auf ihre Sanierung warten. Spenden für Maßnahmen zum Schutz gebäudebewohnender Arten können überwiesen werden auf das Konto:
2 210 013 502 der Kreissparkasse Torgau-Oschatz.
BLZ: 860 506 00. Kennwort: Spende für Eulen.

U. D.



NABU-Arbeitseinsatz bei der Sanierung des Trafohauses in Teuschwitz

Gibt es Chancen für Eremit und Hirschkäfer in den akut bedrohten Eichenwäldern bei Weißwasser?

Die Traubeneichen-Kiefernwälder in der südlichen und westlichen Umgebung der Stadt Weißwasser haben eine Jahrhunderte währende Tradition. Aus diesem Grunde gibt es dort noch große Eichenbestände von sehr heterogener Altersstruktur. Wir finden vom jungen Eichenkeimling über stark anbrüchige Überhälter auch verschiedene Hochstümpfe und Stubben aller Alters- und Zerfallsstadien. Oft erreichen die Eichen ein Alter bis zu etwa 350 Jahren und mehr.

Diese lange Biotoptradition kommt den in diesen Wäldern lebenden Tieren sehr entgegen, da sich ihnen eine Vielzahl geeigneter ökologischer Nischen erschließt. Die Artenzahl gefährdeter und extrem seltener holzbewohnender Käfer ist in diesen Waldgebieten beeindruckend hoch. Als bedeutendes Vorkommensgebiet der prioritären FFH-Art Eremit und der FFH-Art Hirschkäfer haben diese Waldgebiete eine herausragende Bedeutung im Vergleich zu den sonst dominierenden Kiefernforsten. Weitere vom Aussterben bedrohte Arten wie der große Rosenkäfer und der Edelscharrkäfer (beide Rote Liste Kategorie 1 in Sachsen und Deutschland) haben hier noch stabile Vorkommen. Doch nicht nur bei Käfern, auch bei vielen anderen Tierartengruppen herrscht ein bemerkenswerter Artenreichtum.









Der Veränderliche Edelscharrkäfer (oben links), der Eremit (oben rechts) und der Hirschkäfer sind in den Traubeneichen-Kiefernwäldern bei Weißwasser vom Kohleabbau, der schon vorbereitet wird, akut bedroht. Fotos: Gebert

Der in Vorbereitung befindliche Abbau der Braunkohle bedroht diesen Waldlebensraum akut. Alle dort lebenden Arten werden hier unwiederbringlich verschwinden, wenn es nicht gelingt, den Fortbestand in entsprechenden Ersatzlebensräumen zu sichern. Die Realisierung eines derartigen Vorhabens ist, soweit bekannt, in solchen Größenordnungen noch nie in Angriff genommen worden. Die Umsetzung einzelner als Brutbaum ausgewiesener Stämme auf sogenannten Alt- und Totholzlagerplätzen wurde im Raum Dresden vom NABU-Naturschutzinstitut schon durchgeführt und überwacht. Eine Broschüre über Bedeutung, Gefährdung und Schutz von Alt- und Totholzlebensräumen dokumentiert diese Arbeiten sehr anschaulich. Weitere sehr wichtige Informationen zu den Möglichkeiten des Eremitenschutzes wurden von J. Stegner 2002 (Entomologische Nachrichten und Berichte 46 (4): 213-238, Dresden) publiziert.

Danach wäre für derartig große Baumbestände eine Zwangsumsiedlung aller geeigneter Stämme zwar wünschenswert, aber aus wirtschaftlichen Erwägungen kaum möglich. Selbst bei großzügiger Unterstützung durch die Vattenfall Europe AG als Verursacher der Lebensraumvernichtung, die hier vorausgesetzt wird, müssen andere Wege gegangen werden. Die verbleibende Zeit bis zur Abholzung der Wälder bedarf optimaler Nutzung. Es muß neben der aktiven Umsetzung geborgener Tiere versucht werden, diese dazu zu bewegen, sich »freiwillig« in geeignete Habitate, die von der Devastierung verschont bleiben, zu begeben. Glücklicherweise gibt es solche Waldgebiete in unmittelbarer Randlage der Stadt Weißwasser und im FFH-Gebiet »Trebendorfer Tiergarten« westlich der Stadt.

Die Regionalgruppe hat Überlegungen dazu angestellt, was in der Planung und Durchführung dieses Vorhabens von wem (Eigentümer, Gesetzgeber, Naturschutzbehörde, Planungsbüro, Ausführender) zu tun ist:

1. Vorhandene Brutbäume so lange wie möglich am ursprünglichen Standort belassen.
2. Vernetzung geeigneter Strukturen – Flurstücke mit ähnlichem Baumbestand langfristig vorbereiten (Jungaufwuchs; Freistellung beschatteter potentieller Brutbäume; Sicherstellung des Wasserhaushaltes; entsprechende Baumbestände müssen sich in angemessener Entfernung von maximal 300 m zueinander befinden – Aktionsradius der in Metapopulationen lebenden Tiere).
3. Langfristige Sicherung der Eigentumsverhältnisse – Zuweisung Schutzstatus (Möglicherweise Erwerb von Schlüsselflächen durch den Naturschutz).
4. Umsetzung von ausreichend Totholz in entsprechender Qualität.
5. Überwachung vollzogener Maßnahmen im Rahmen des Projektes durch naturschutzfachliche Begleitung über mehrere Jahre.
6. Dokumentation zur Sicherung der gewonnenen Erfahrungen und Ergebnisse (Erfolgskontrolle)

Diese und damit verbundene Aufgaben werden von der Regionalgruppe Weißwasser neben anderen als besonders vordringlich betrachtet und würden unterstützt werden.

Es wird nun eine Veranstaltung zu den Vorstellungen des Regionalen Planungsverbandes für die Gestaltung des Kippengeländes des Tagebaues Nochten stattfinden, zu der alle beteiligten Parteien eingeladen sind, die Vattenfall Europe AG, Forstamt, StUFA sowie Vertreter vom Kreis und der Stadt Weißwasser. Die Regionalgruppe wird sich in diese Beratung einbringen und die Problematik im Rahmen eines Vortrages umfassend erläutern. Die dabei unterbreiteten Vorschläge werden in einem Informations- und Planungspapier zusammengefaßt und den durchführenden Stellen als Arbeitshilfe zur Verfügung gestellt, aber auch an die Öffentlichkeit gebracht.

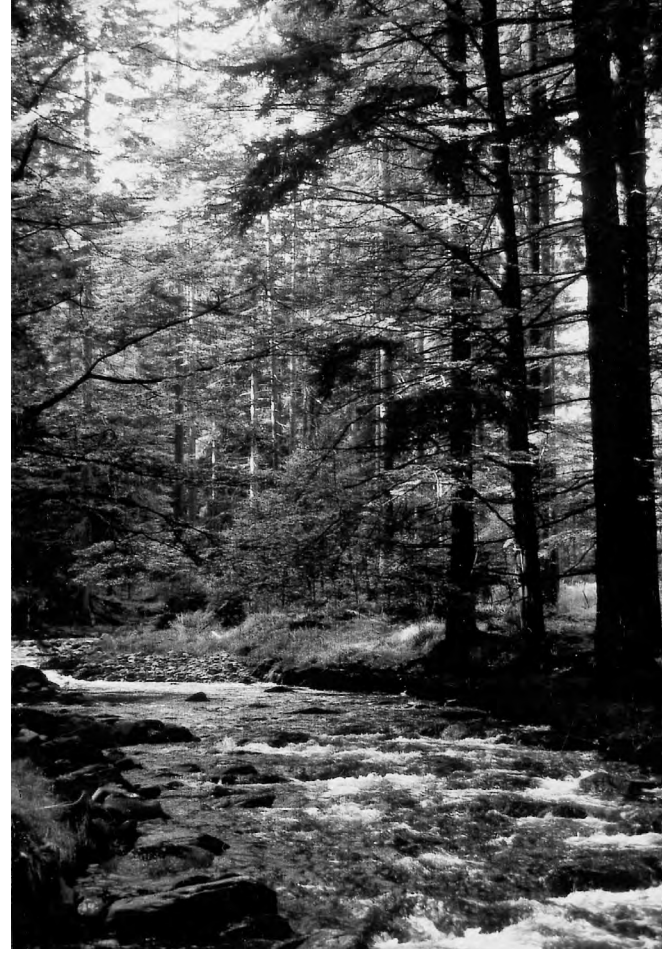
Jörg Gebert

Der Flora des Mittleren Erzgebirges zuliebe

NABU-Fachgruppe Botanik besteht seit 25 Jahren

Nur fünf Mitglieder waren 1979 dabei, als di e erste Exkursion der Fachgruppe Botanik im Mittleren Erzgebirgskreis rund um Pockau führte. Doch über die Jahre hat sich ein fester aktiver Stamm herausgebildet.

Zahlreiche Exkursionen dienen neben der Erweiterung der Artenkenntnisse vor allem der Kontrolle d er Artenzusammensetzung interessanter Biotope; das sind zum Beispiel Trockenrasen, naturnahe Mischwälder, Bach- un d Flußtäler, Halden, Felsformationen und Ruderalflächen. Die Pflanzen - Blütenpflanzen, aber auch Moose, Flechten und Pilze – werden meist listenmäßig erfaßt, wobei die erfreuliche Beobachtung gemacht werden konnte, daß seit etwa fünf Jahren Moose und Flechten, die an Bäumen wachsen, wieder deutlich zunehmen, nachdem sie infolge der Luftverschmutzung vor etwa 30 Jahren fast völli g verschwunden waren. →



 Im Erzgebirge gibt es nur wenige kleine Kalkvorkommen. Beobachtung und Betreuung des wichtigen Orchideenstandortes im Kalkwerk Lengefeld mit etwa 6000 blühenden Exemplaren des Gefleckten Knabenkrautes verbindet die Gruppe seit vielen Jahren mit dem Museum Kalkwerk, dessen Mitarbeiter sich heute um die Erhaltung des Standortes kümmern. Eine andere Gruppe von Biotopen, denen sich die Gruppe widmet, sind die Talsperren und Bergwerksteiche mit ihrer interessanten Flora. Werden sie abgelassen und der Schlamm trocknet langsam aus, erscheinen charakteristische Pflanzengesellschaften mit Strandling, Nadelbinse, Sumpf-Ruhrkraut, Zweizahnarten und Scheidenblütgras, einer ausgesprochenen Rarität in ganz Deutschland. Von besonderem Interesse sind auch die Biotope auf dem Serpentinit von Zöblitz und Ansprung. Durch Verwitterung entsteht aus diesem Gestein ein mehr basisch reagierendes Substrat, das zum Beispiel mehrere Farnarten für ihre Existenz brauchen, unter anderen ein Bastard aus dem Braungrünen und dem Grünen Streifenfarn, der nur hier in Zöblitz vorkommt.

Gefährdet ist auch die Blütenpracht der Feucht- und Bergwiesen. Sie wurden in der Vergangenheit vielfach meliorierte und mit ertragreichen Futtergrasgemischen angesät. Das vor mehreren Jahren begonnene Bergwiesenprogramm soll helfen, die noch vorhandenen Bergwiesen zu erhalten. Dazu tragen auch Mäheinsätze des Kreisverbandes Mittleres Erzgebirge – zum Beispiel in Rübenau und Lengefeld – bei, an denen di e Gruppe beteiligt ist.

Flächen, die ebenfalls Anlaß zur Sorge geben, sind die Moore im Erzgebirge. Das wichtigste im Landkreis, die Mothäuser Heide, eines der ältesten Schutzgebiete Sachsens, wurde leider vor einigen Jahren an einen privaten Besitzer verkauft, der die Ziele des Naturschutzes nicht immer im Auge hat, sondern vor allem einen hohen Holzertrag erzielen möchte.

Einige Mitglieder der Gruppe sind an verschiedenen Publikationen beteiligt, zum Beispiel an der vom Landratsamt herausgegebenen Reihe »Mitteilungen aus dem Naturschutz im Mittleren Erzgebirge«. Ein Heft – wie auch eine Festveranstaltung – ist dem 25jährigen Bestehen der Fachgruppe gewidmet und enthält Beiträge von Gruppenmitgliedern unter anderem über das Naturschutzgebiet im Tal der Schwarzen Pockau, die Moos- und Flechtenvegetation im Erzgebirge und die Geschichte der botanischen Forschung in der Region. Die Autoren verbinden mit dieser Publikation den Wunsch, das Interesse der Bürger am Naturschutz zu wecken.

Kurt Baldauf



Mitglieder der Fachgruppe Botanik auf Exkursion. Zu den Gebieten, deren Pflanzenwelt sie sich widmen, gehören das Schwarzwassertal (Foto oben) und die Mothäuser Heide. Fotos: Fachgruppe Botanik

Großenhainer »Fischotter« sind bei Sonne, Wind und Wetter unterwegs

Über die Kindergruppe im Regionalverband »Großenhainer Pflege«

Sie nennen sich »Die Fischotter« und treffen sich alle drei Wochen, um Natur zu erleben, zu erfühlen und zu erforschen: 13 Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren, die von Marlen Zickler, Claudia Noack und Christine Schmidt betreut werden. Diese drei und anfangs noch eine vierte Mitstreiterin hatten die Idee gehabt, beim Regionalverband »Großenhainer Pflege« eine Kindergruppe zu gründen. Ihre begeistert vorgetragenen Vorschläge waren damals bei allen »Altgedienten« im Verband sofort auf fruchtbaren Boden gefallen, denn niemand hatte sich bis dahin diese schöne und wichtige, aber auch nicht einfache Aufgabe der Gründung und Leitung einer Kindergruppe zugetraut.

Über die Lokalseite der Sächsischen Zeitung, die Mitteilungsblätter einiger Gemeinden und per Mundpropaganda wurde Mitte November 2003 die Einladung zu einem »Schnuppertreffen« in der Mittelschule Schönfeld verbreitet. Als Einzugsgebiet waren ganz bewußt mehrere, nahe beieinander liegende Gemeinden gewählt worden. So sind die Anfahrtswege jetzt nicht so weit, Kinder beziehungsweise Eltern und die Betreuerinnen kennen sich »übern Gartenzaun«, und bei den Themen der Treffen lassen sich die Beobachtungen der Kinder und ihrer Familien aus ihrer dörflichen Umgebung gut einbeziehen. Wie sich inzwischen gezeigt hat, ist auch der gewählte Termin günstig: Es ist der Sonnabendvormittag, an dem manche Mutti etwas Ruhe für den Hausputz braucht, die Hausaufgaben nicht drängen und notfalls auch mal Oma oder Opa die Kinder zum »Sammelpunkt« bringen können.

Auf etlichen Exkursionen in die Umgebung, bei denen auch schon die Eltern mit dabei waren, haben die »Fischotter« bereits viel erlebt und gelernt. Selbst wenn das Wetter etwas unangenehm wird, sich die Bäume im Wind biegen und man über Pfützen steigen muß, sind sie unterwegs. Schließlich müssen Fischotter etwas aushalten können, wie sollten sie sonst den Winter überleben? Wie sich Tiere und Pflanzen an niedrigere Temperaturen, weniger Futter und kürzere Tage anpassen, war denn auch eine der vielen Fragen, denen die Großenhainer »Fischotter« auf den Grund gingen. Auch das wurde untersucht: Wie sehen die Früchte des Lindenbaumes aus? Wo schläft der Dachs? Wie füttert man Vögel im Winter richtig? Ein andermal versuchten die Kinder herauszufinden, welche Lurche sich in ihrer Gegend im Frühling auf den Weg machen, um ihre Laichplätze zu erreichen, und welche Gefahren sie dabei überwinden müssen. Auch ein Futterhaus wurde gebaut, das jetzt auf dem Schulhof der Grundschule in Ponickau steht.

Und noch längst sind den Initiatorinnen die Ideen nicht ausgegangen, sie reichen auch in Zukunft für viele spannende Begegnungen mit der Natur.

U. D.



Die Großenhainer Fischotter auf Entdeckungsreise. Foto: Noack

Durch Landkauf wurde ein Biotop gerettet



Das »Starenwunder von Reuth«. Foto: Seifert

Seit unsere Ortsgruppe besteht, konzentriert sich ihre Arbeit auf das an der Landesgrenze von Sachsen und Thüringen gelegene Naturschutzgebiet (NSG) »Waschteich Reuth«, wo sich alljährlich das »Starenwunder von Reuth« ereignet. Im Frühjahr und besonders im Herbst vor dem Abflug in wärmere Gebiete stellen sich tausende Stare – gleichzeitig auch Mehl- und Rauchschwalben – aus der Umgebung ein, um im Schilf zu nächtigen.

An das NSG grenzt eine seit Jahrzehnten unbewirtschaftete Fläche. Im Jahr 1999 sollte sie durch die BVVG an einen privaten Pferdehalter verkauft werden. Davon hätten wir nichts erfahren, wären wir nicht von der Unteren Naturschutzbehörde des Vogtlandkreises um eine Stellungnahme gebeten worden.

Bis dahin hatten wir uns beim Landratsamt Ölsnitz und dem StUfa Plauen bereits mehrfach mündlich und schriftlich für die Unterschutzstellung des 16.250 Quadratmeter großen Grundstücks eingesetzt. Denn es stellt eine Verbindung zwischen dem Flächennaturdenkmal »Oberer Schafteich« und dem bereits 1952 als Vogelschutzgebiet ausgewiesenen NSG »Waschteich Reuth« her. Ein Teil des Grundstücks wurde bisher von einem Landwirt zur Grasnutzung bewirtschaftet. Ein Bach, der den Wasserzulauf für das NSG regelt, trennt das Grasland vom wertvollen Teil des Gebiets. Dieser Teil, mit Bäumen und Sträuchern bewachsen, liegt seit der 1945 erfolgten Enteignung des damaligen Rittergutbesitzers brach.

So konnte sich über viele Jahre eine seltene Flora und Fauna beispielhaft erhalten, und es hat sich eine eigene Biotopstruktur gebildet. Das schnittempfindliche Mädesüß fand sich ein und verdrängte – wie auch das Weidenröschen – durch hohen Wuchs und sein e Schattenwirkung einen Teil der Wiesenpflanzen. Für einige selten gewordene Tierarten entstand ein idealer Lebensraum. So finden wir zur Flugzeit Ende Juni in großer Anzahl den Mädesüß-Perlmutterfalter, eine Tagfalterart, die überall da gefährdet ist, wo ihr Lebensraum durch Trockenlegung, Aufforstung und Verschwinden der Futterpflanzen zerstört wird. Am Weidenröschen kann man jedes Jahr die Raupen des Mittleren Weinschwärmers in mehr oder weniger großer Anzahl beobachten. Weitere Tagfalter – Eichenzipfelfalter, Kleiner Feuerfalter, verschiedene Bläulinge und Dickkopffalter – kommen ebenfalls vor. Auch Weinbergschnecken, Ringelnatter und Maulwurf sind hier zu Hause.Diese Auswahl zeigt, daß es sich lohnt, auch für die Erhaltung solch einer kleinen Fläche zu kämpfen. Das haben wir getan und hatten Erfolg: Die Fläche konnte vom NABU gekauft werden.

Nun hoffen wir, daß möglichst bald vom Regierungspräsidium Chemnitz eine neue Behandlungsrichtlinie für das NSG »Waschteich Reuth« erarbeitet und in Kraft gesetzt wird und daß die uns gehörende Fläche dann mit in s NSG einbezogen wird.



Mädesüß und Weidenröschen sind auf dem vom NABU gekauften Grundstück zu finden. Foto: Seifert

Martin Seifert

Die Hoffnung stirbt zuletzt

NATURA-2000-Touren im Westerzgebirge

Die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union besitzen immer noch ein reiches Naturerbe. Schon in den 15 Staaten des »alten Europa« gibt es mehrere Tausend Lebensraumtypen, in denen unter anderem 150 Säugetier-, 520 Vogel-, 10000 Pflanzen- und über 100000 Wirbellosenarten leben. Mit dem Beitritt weiterer 10 Staaten in diesem Jahr sind es noch sehr viel mehr geworden. Aber dieser Reichtum ist in Gefahr. Die Zeichen sind nicht zu übersehen, daß das »Große Fressen« schon im Gange ist.

Wer die Landschaften in unseren östlichen Nachbarländern kennt, weiß von ihrer Vielfalt, Buntheit und Lebensfülle. Es tritt ihm der Angstschweiß auf die Stirn, wenn er sich bewußt macht, daß viele dieser höchst wertvollen Natur- und Kulturlandschaften und damit zahlreiche gefährdete Arten in den kürzlich beigetretenen Ländern das gleiche Schicksal ereilen wird, das viele Naturreichtümer im »alten Europa« hatten: Innerhalb weniger Jahrzehnte hat die - zum Teil höchst fragwürdige – Intensivierung vieler menschlicher Tätigkeiten zur Zerstörung und Zerstückelung beziehungsweise Beeinträchtigung vieler Lebensräume und damit zu einem drastischen Rückgang vieler Arten, auch einstiger »Allerweltsarten«, geführt. Einige Arten sind unwiederbringlich verloren. Jetzt reisen viele Naturfreunde vermehrt gen Osten, um sozusagen Abschied von relativ unberührter Natur zu nehmen und »Lebe wohl« zu sagen.

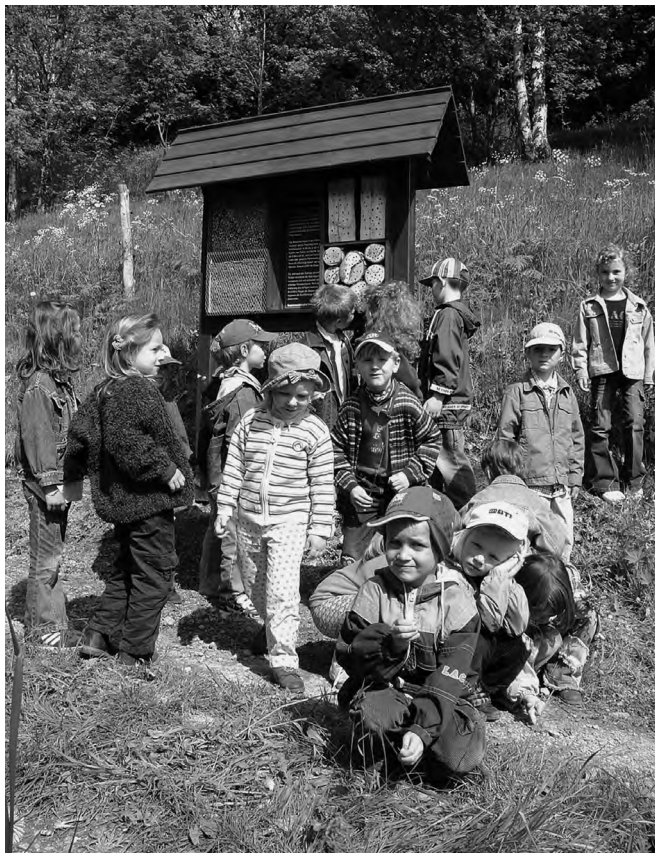


Diese Bergwiese bei Zschorlau kann man während einer der NATURA-2000-Touren bewundern. Foto: Scheffler

Vor diesem Hintergrund fällt es schwer, ein Projekt aus dem Westerzgebirge vorzustellen, das im Zusammenhang mit dem europäischen Schutzgebietssystem NATURA 2000 steht. Und doch hat dieses Projekt seine volle Berechtigung. Denn zum Glück sind wir Naturschützer im Grunde Optimisten, und es gelingt uns immer wieder, die oft negativen globalen Entwicklungen zumindest zeitweise zu vergessen, mitunter auch zu mildern und auf positive Signale zu blicken. Für mich ist NATURA 2000 ein solcher Lichtblick, auch wenn es sicher noch viele Defizite und Schwachstellen gibt. Die Europäische Union will mit NATURA 2000 ein ökologisches Netzwerk von ausgewählten, wertvollen Gebieten schaffen, um die biologische Vielfalt zu erhalten. Dazu wurden zwei Richtlinien erlassen, die »Vogelschutzrichtlinie«, die speziell dem langfristigen Schutz und Erhalt wildlebender Vögel und deren Lebensräumen dient. Und die »Fauna-Flora-Habitat (FFH) -Richtlinie«, in der besonders gefährdete Lebensraumtypen, Tier- und Pflanzenarten von gemeinschaftlicher Bedeutung benannt wurden, für die von den Mitgliedsstaaten Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen.

In Sachsen wurden auf dieser Basis 10 europäische Vogelschutzgebiete und 270 FFH-Gebiete an die EU gemeldet, über 10 Prozent der Landesfläche. Im Westerzgebirge gibt es ein Vogelschutzgebiet und 18 FFH-Gebiete mit unterschiedlichsten Lebensraumtypen, von verschiedenen Waldbiotopen, Fließ- und Stillgewässern bis zu den wertvollen erzgebirgischen Mooren und den landschaftsprägenden Bergwiesen. Ohne NATURA 2000 und den von der EU und auch von den Naturschutzverbänden ausgeübten Druck auf die zuständigen Regierungen ständen viele dieser Gebiete heute nicht unter Schutz. Das muß man als Erfolg betrachten, auch wenn der Schutzstatus noch nicht mit dem von Naturschutzgebieten etc. vergleichbar ist.

Unter dem Titel »NATURA 2000-Touren im Westerzgebirge« wurde vom Landschaftspflegeverband »Westerzgebirge« e.V. ein Projekt initiiert, das Einheimischen und Besuchern ermöglicht, einen kleinen Ausschnitt dieses europaweiten ökologischen Netzes am Beispiel des Westerzgebirges →



→ näher kennenzulernen, eine Region sozusagen einmal aus dem »europäischen Blickwinkel« zu betrachten. Dazu wurden mit finanzieller Unterstützung des Naturschutzfonds der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt ein Faltblatt und eine Broschüre erarbeitet, worin unter anderem acht lohnenswerte Touren durch das Westerzgebirge und einige seiner FFH-Gebiete vorgestellt werden. Außerdem entstand eine Internetseite (natura2000-touren.de), auf der weitere Tourenvorschläge, Hinweise zu geführten Wanderungen und vieles mehr zum Thema zu finden sind und die ständig ausgebaut wird.

Bei der Realisierung des Projekts arbeitet der Landschaftspflegeverband mit dem Naturpark Erzgebirge/Vogtland, einigen Kommunen, Einrichtungen des Fremdenverkehrs und verschiedenen Verbänden und Vereinen zusammen, insbesondere auch mit dem NABU-Kreisverband Aue-Schwarzenberg. Er wirkt an Veranstaltungen zur FFH-Thematik mit und bietet zum Beispiel geführte Wanderungen durch bestimmte FFH-Gebiete und deren Umfeld an, vorwiegend dort, wo er unter anderem durch seine Schottischen Hochlandrinder an der Flächenpflege beziehungsweise -nutzung beteiligt ist.

Auf dem Bergwiesenerlebnispfad in Stützengrün kommen auch die Jüngsten auf ihre Kosten. Foto unten: Bei einer der NATURA-2000-Touren kann man den Filzteich bei Schneeberg, den ältesten Stausee Sachsens, kennenlernen. Fotos: Scheffler





Eine der NATURA-2000-Touren führt durchs Tal der Zwickauer Mulde. Foto: Scheffler

Dabei ergeben sich gute Möglichkeiten, auf viele Problemfelder des Naturschutzes, die ja sozusagen an jedem Wegesrand liegen, hinzuweisen und darüber zu diskutieren.

Das alles ist ein Versuch, möglichst vielen Menschen erlebbar und bewußt zu machen, daß unsere Region Teil des europäischen Naturerbes ist und wir unbedingt verantwortungsvoll damit umgehen müssen, von der lokalen bis zur europäischen Ebene. Denn Naturschutz kann heute oftmals nur wirksam sein, wenn er Ländergrenzen überschreitet.

Das Programm NATURA 2000 ist im Grunde schon relativ alt, die Vogelschutzrichtlinie wurde 1979, die FFH-Richtlinie 1992 erlassen. Es ist viel Zeit verflossen, bis alle Mitgliedsländer ihre Hausaufgaben gemacht, ihren Widerstand aufgegeben hatten. Und in dieser Zeit ist noch so manches Naturgut zerstört worden. Nun hat das ökologische Netzwerk NATURA 2000 hoffentlich seinen festen Platz in Europa, und es ist auch für die Beitrittsländer sofort verbindlich. Sie müssen sehr schnell entsprechende Maßnahmen zur Umsetzung ergreifen.

So hat die Tschechische Republik im böhmischen Teil des Erzgebirges bereits FFH-Gebiete in einem Flächenumfang ausgewiesen, der beispielhaft ist. Das stimmt zuversichtlich.

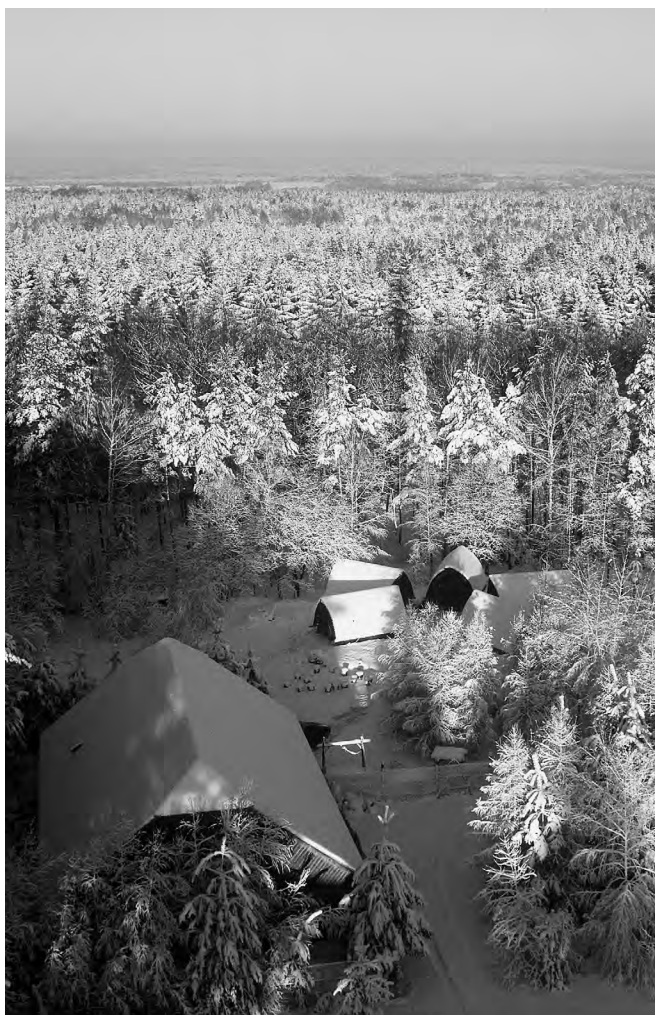
Die Hoffnung stirbt also wie immer zuletzt.

Matthias Scheffler

Neu im Programm der Dresdner NAJU: Naturschutzpolitik

Es ist fast 15 Jahre her, daß eine alte zubetonierte Stasistation inmitten der Dresdner Heide in die Hände enthusiastischer Jugendlicher und somit in die Hände des NABU fiel. 1991 gründeten diese Jugendlichen die Naturschutzjugend (NAJU) Dresden, der inzwischen ein Viertel der jungen NABU-Mitglieder Sachsens angehört. Der NABU Sachsen überließ ihnen das ehemalige Stasigelände. Sie entsiegelten die Betonwege, errichteten Lehmfachwerkhütten, die Baracke wurde mit einem Spitzdach versehen und zum Haupthaus der Station ausgebaut...

Nun, 15 Jahre später, wird die Naturschutzstation Dachsenberg noch immer von uns, der NAJU Dresden, verwaltet. Hier findet ein Hauptteil unserer Aktivitäten statt: Für Jugendliche veranstalten wir Seminare, zum Beispiel ein Herpicamp, ein Ornicamp, ein enthomologisches Seminar usw. sowie Arbeitseinsätze an Wochenenden. Wir gehen auf Exkursion, helfen bei Krötenzaun-Aufbauaktionen und -kontrollen. Für Kinder bieten wir neben Ferienlagern ebenfalls zahlreiche Wochenendveranstaltungen an, beschäftigen uns mit Tierkindern oder reisen in die Vergangenheit, um beispielsweise zu erfahren, wie die Indianer mit der Natur lebten. Für Schulen sind geführte Wanderungen und Projekttage zu Themen des Biologieunterrichtes im Angebot.



Auch im Winter hat die Naturschutzstation der NAJU ihre Reize, die Insektenwelt (s. Foto auf Seite 47 oben) läßt sich allerdings nur im Sommer erforschen. Fotos: NAJU

Wir wollen den Kindern und Jugendlichen einen Eindruck von der Einmaligkeit und Schutzwürdigkeit unserer Natur vermitteln. Doch haben auch wir mit »Nachwuchsproblemen« zu kämpfen. Jugendliche, die nicht nur nutzen, sondern auch schaffen sowie Verantwortung übernehmen wollen, finden sich immer weniger. Unter jungen Leuten scheint die Bereitschaft, sich zu engagieren, abzunehmen. Jeder sieht nur auf sich selbst. Auch der Wunsch nach Selbstverwirklichung und der Elan werden immer seltener. Dafür erfreuen sich unsere Kindercamps und Ferienlager großer Beliebtheit, weshalb wir unser Angebot für Kinder zur Zeit ausbauen.

Neu sind auch Seminare zur Europäischen Naturschutzpolitik für Studenten und Schüler. Im Dezember 2003 ging es vor allem um die Wasserrahmenrichtlinie der EU. Dabei entstand eine Ausstellung über die (Hoch-)Wasserprobleme in Sachsen und ganz Europa.

Im Januar und Februar 2004 informierten wir uns in zwei Seminaren über die FFH-Richtlinie. Zu Gast waren unter anderen Herr J. Schruth vom NABU-Landesverband, Herr A. Ihl aus dem LfUG und Herr Prof. P. Schmidt. Sie erklärten die Grundzüge und Umsetzung der FFH-Richtlinie in Sachsen, sprachen über Zuständigkeiten, Hintergründe, über die Pilotmanagementpläne und Verträglichkeitsprüfungen sowie über verschiedene FFH-Gebiete.

Die Resonanz auf diese Seminare war überraschend gut, so daß wir 2005 mindestens ein weiteres naturschutzpolitisches Seminar organisieren werden. Mit fachlicher Unterstützung des NABU Sachsen wollen wir außerdem eine Vortragsreihe zur FFH-Problematik auf die Beine stellen, und bei all dem wird der Gedanke mitschwingen, daß nur wer die Natur kennt, sie lieben und schätzen kann und auch bereit ist, sie zu schützen!

Tommy Gottfried





Beim Arbeitseinsatz auf der Feuchtwiese Langebrück, dem Pflegeobjekt der Dresdner NAJU. Foto: NAJU



Vögel ohne Eis und Schnee

beim Jugendcamp auf Fehmarn

Das ornithologische Jugendcamp der NAJU und des Regionalverbandes Erzgebirge auf der Insel Fehmarn mußte trotz der eher frühlingshaften Temperaturen nicht ins Wasser der Ostsee fallen. Auch ohne Eis und Schnee konnten die Teilnehmer des Camps in der Zeit vom 14.2. bis zum 21.2.04 fast alle erwarteten Wintergäste und viele nicht erwarteten Vogelarten notieren.

Mit zwei Kleinbussen und einem PKW waren für die 17 Teilnehmer alle interessanten Gebiete Fehmarns sowie andere Ziele gut erreichbar. Außer einer Fahrt zur dänischen Insel Møn mit ihren beeindruckenden Kreidefelsen und einem Abstecher auf das Festland in das vom NABU Heiligenhafen betreute Schutzgebiet »Graswarder« wurde die gesamte Insel Fehmarn erkundet. Der besondere Dank der Campteilnehmer gilt Harry Brandt, Vorsitzender des NABU Fehmarn, der unter anderem über den Kampf des NABU und der Bewohner Fehmarns gegen eine Fehmarnbelt-Brücke nach Dänemark informierte. Alle Campteilnehmer unterstützten den Aufruf des Aktionsbündnisses gegen diese Brücke mit ihrer Unterschrift.

Herr Brandt leitete auch eine Exkursion in das Naturschutzgebiet Wallnau und zu einem der größten Naturschutzzentren des NABU. Die Beobachtungen vom großen Beobachtungsturm waren einzigartig. Tausende Vögel rasteten in dem ehemaligen Teichgebiet, darunter Bläß-, Grau-, Saat-, Weißwangen- und Brandgänse, hunderte Pfeifenten, Löffelenten, Alpenstrandläufer, Große Brachvögel, ein junger Seeadler usw. Immer wieder waren während dieser Tage besondere Beobachtungen möglich, sogar auf der An- und Rückreise. Zum Beispiel konnten im Großtrappenschutzgebiet Buckow 34 Großtrappen bewundert werden und am Gülper See eine Rothalsgans. Am Schluß waren sich alle Teilnehmer einig: »Die Woche auf Fehmarn war total schön und lehrreich.«

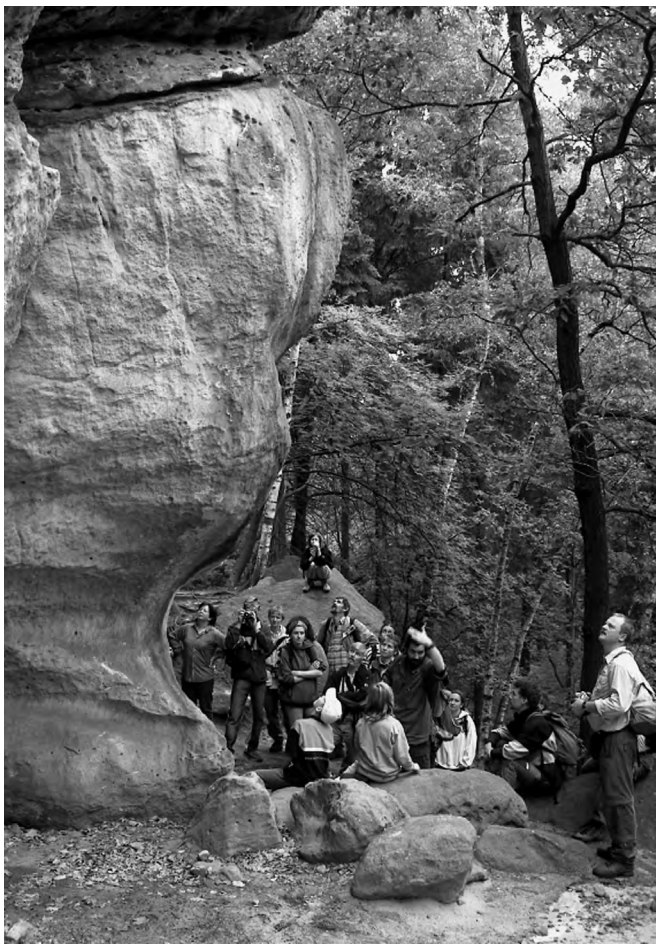
U.S.

Neben zahllosen anderen Vögeln konnten beim ornithologischen Jugendcamp auch Mittelsäger und Eiderente (Seite 49) beobachtet werden. Fotos: Schuster





Neues vom Pfaffenstein



Der Erforschung der Geologie des Elbsandsteingebirges dienen eine Ausstellung, Kurse und auch Exkursionen, die von der NABU-Bildungsstätte auf dem Pfaffenstein angeboten werden. Foto: NABU

Hoch oben über der Elbe, auf dem Pfaffenstein, dessen Plateau 1993 von der Schutzgemeinschaft Sächsische Schweiz e.V. erworben werden konnte, befindet sich unter anderem eine Bildungs- und Begegnungsstätte des NABU. Das Team der Bildungsstätte ist 2004 bei der Programmgestaltung einen wichtigen Schritt vorangekommen. Dabei spielte die Entscheidung für den thematischen Schwerpunkt Geologie eine Rolle. Der Geologie ist eine Ausstellung unter dem Thema »Sandstein« gewidmet: Landschaftsfotografien und eine Ausstellung zur Geschichte der Elbsandsteinbrüche zeigen die Schönheit des Sandsteins und die schwere Arbeit im Steinbruch.

Im Zentrum der Beschäftigung mit diesem Thema steht aber der Kurs »Geologie erleben«. Er kann als Tages- oder Mehrtagesveranstaltung durchgeführt werden und umfaßt einen spannenden Lichtbildervortrag zur Erdgeschichte der Sächsischen Schweiz und eine Exkursion am, um und »in« den Pfaffenstein mit vielen Aha-Effekten. Diese Veranstaltungen wurden bisher rege besucht, und es wäre schön, wenn auch möglichst viele NABU-Mitglieder das Angebot der Bildungsstätte wahrnehmen würden.

Anfragen und Terminabsprachen über:
Schutzgemeinschaft Sächsische Schweiz e. V.
Rainer Reichstein
Fels Pfaffenstein 1 • 01824 Königstein, OT Pfaffendorf
Telefon: 0049/(0)35021 oder 67263

Jubiläum in Rochlitz

Im März 1969 haben sie ihre Gruppe – die Interessengemeinschaft Ornithologie und Naturschutz Rochlitz – im Rochlitzer Kulturbund gegründet, und was sie 35 Jahre lang zusammengehalten hat, ist wohl vor allem die Liebe zur Natur. »Seit damals hat sich unsere Arbeit nicht viel verändert«, meint Frank Käubler, der Leiter der Gruppe, die seit 1990 dem NABU angehört, »wir beobachten weiterhin die Veränderungen in bezug auf die Artenvielfalt, schaffen Brutmöglichkeiten für Störche und Nistmöglichkeiten für Höhlenbrüter.« Im Gebiet von Rochlitz wurden über 100 Nistkästen angebracht. Außerdem nimmt die Gruppe an der Wasservogelzählung und der Brutvogelkartierung teil, betreut Schutzgebiete und arbeitet mit der Naturschutzstation Weiditz bei Rochlitz zusammen. Auch der Naturfotografie haben sie sich verschrieben. Unter dem Titel »Die Natur macht die schönsten Fotos« präsentierte eins der Gruppenmitglieder in diesem Jahr eine Fotoausstellung im Schloß Rochlitz, die gut angenommen wurde. Die Zahl der Mitglieder ist stabil geblieben, es waren immer etwa vierzehn. Im Winter organisieren sie Vorträge, feiern auch zusammen, in den wärmeren Zeiten sind sie vor allem draußen in der Natur aktiv.

Der Vorstand des NABU Sachsen und die Mitarbeiter der Landesgeschäftstelle gratulieren zum Gruppenjubiläum und wünschen noch viele Jahre gemeinsamer Arbeit für den Schutz der Natur.



Mitglieder der IG Ornithologie und Naturschutz unterwegs in der Natur, wo sie auch immer Beobachtungen mit dem Fernglas machen. Einen festen Platz in der Arbeit der IG hat die Naturfotografie (s. Fotos auf S. 51). Foto: IG Ornithologie und Naturschutz



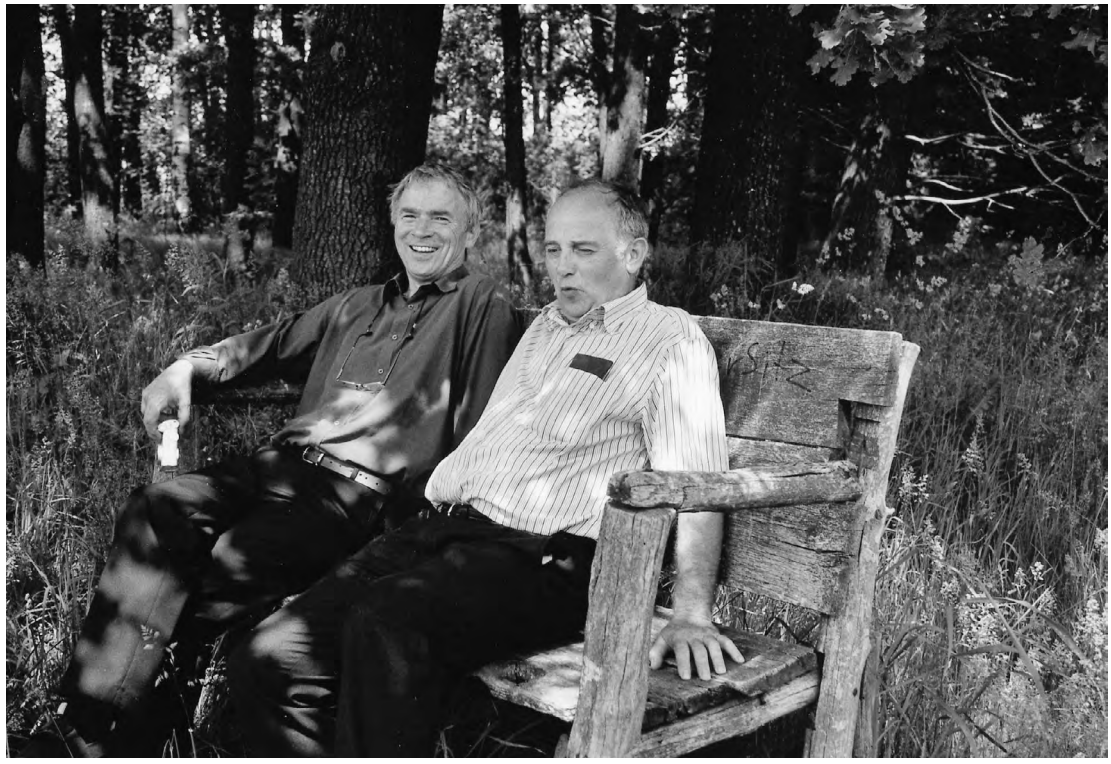


Erdkröten auf der Wanderung und die Blaugrüne Mosaikjungfer. Fotos: IG Ornithologie und Naturschutz

Der NABU dankt allen, die mit einer Sach- oder Geldspende die Naturschutzarbeit des Verbandes unterstützt haben*. Stellvertretend seien genannt:

Kathlen Bennewitz
Edeltraut Zellmer
Christian Höhnemann
Franziska Crell
Jürgen Schulz
Toni Richter
Ewald Jansen
Mathias Zschiebsch
Jan Noak
Dr. Axel Gebauer
Dirk Haase
Wolfgang Reichelt
Erika Heydick
Antje Bieligk

*Erfaßt wurden Spenden, die im Zeitraum von Januar bis Oktober 2004 bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes eingegangen sind.



Das langjährige Dream-Team des NABU Sachsen: Gerhard Fröhlich und Justus Oertner gönnen sich eine wohlverdiente kurze Rast. Foto: Heinitz

Der NABU *gratuliert*

zum 70. Geburtstag

Sigrid Bauer
Gertraud Baum
Wolfgang Becher
Klaus-Jochen Becke
Dieter Birke
Reinhard Dehlitsch
Anita Deike
Waltraut du Bois
Konrad Eichhorn
Günter Enge
Marlis Erdmann
Karl Erich Fischer
Siegfried Gonschorek
Helga Gottstein
Margot Habedank
Roland Heinrich
Karin Hinze
Ruth Helbig
Gisela Hornig
Ruth Kanow
Ina Karow
Manfred Kühnel
Ernst-Niklas Kunath
Christine Kunze
Siegfried Kunze
Walter Kunze
Emma Langer
Horst Langheinrich
Gertrud Linke
Günter Lohse
MarleneLöper
Hans-Jürgen Moltrecht
Hannelore Müller
Lothar Müller
Johannes Neitsch
Christa Nitzschner
Ursula Ocko
Gudrun Pfohl
Werner Pietsch
Jürgen Reinke
Gerda Richter
Eva Röllig
Margot Schiebold
Egon Schildt
Günther Schulz
Helga Schulze
Günther Schumann
Marie-Luise Solbrig
Witlof Stange
Dieter von Strauwitz
Karl Suske
Erika Ullmann
Wolfgang Vogel
Klaus Wollner
Herta Zimmermann

zum 75. Geburtstag

Anneliese Arnold
Kurt Baldauf
Gerhard Beuche
Ilse Billing
Horst Bühring
Christa Donath
Heinz Fiedler
Lothar Fischer
Magdalene Georgi
Fritz Heinicke
Harry Holler
Gerhard Hube
Marlene Klinger
Christian Klouda
Alfred Köcke
Lieselotte Kopsch
Susanna Kosmale
Heinz Kühn
Herbert Kunze
Gerda Loth
Dieter Meyfarth
Ingeburg Möbius
Renate Müller
Anita Obers
Horst Oehme
Hannelore Otto
Irma Paul
Kurt Raddatz
Charlotte Radies
Ingeborg Reppe
Karla Rudolph
Gerhard Schaaf
Ilse Scheibner
Werner Schönherr
Wolfgang Schubert
Gisela Schulze
Rolf Stein
Kurt Tulke
Eberhard Veit
Bernhardt Walther
Walter Wittig
Herbert Wohllebe

zum 80. Geburtstag

Ernst Ackermann
Hannelore Becher
Werner Busch
Rosemarie Dehnert
Peter Donath
Helmut Drese
Heinz Eckstein
Horst Edelmann
Lothar Gärtner
Rudolf Geyer
Herbert Hammer
Ingeborg Kaatz
Uttelane Kirscht
Joachim Lodni
Rolf Meinig
Gertraut Mihatsch
Gabriele Portius
Käte Roth
Eberhard Seidel
Hans Werner
Gert Wünsche
Albert Wunderlich

zum 85. Geburtstag

Heinz Adam
Fritz Bosse
Rudolf Burkhardt
Berta Hein
Ursula Knaut
Senta Student
Elsa Voigt
Erhart Voigt
Erna Weissing
Ingeborg Werner
Ingeborg Wolfin

zum 90. Geburtstag

Erna Köckeritz
Franz Scheithauer

zum 91. Geburtstag

Kurt Müller
Herbert Viehweg

zum 92. Geburtstag

Kurt Bauer
Erna Radon

zum 93. Geburtstag

Kurt Bennack
Marie Dittmann
Frida Leonhardt
Herbert Preußker
Kurt Schubert
Erika Würgau

zum 94. Geburtstag

Elisabeth Gotthardt

NABU-Ehrungen im Jahr 2004

Ehrennadel in Bronze

Günter Doß
Reinald Schrack
Roland Zitschke

Betina Umlauf und Günter Zschaschel von der Fachgruppe Ornithologie Großdittmannsdorf wurden im Jahr 2004 mit der Medaille »Für Verdienste um die BRD« geehrt.

Mit Ihrer Hilfe für Mensch und Natur



Kostbare Lebensräume unserer Tier- und Pflanzenwelt sind ständig in Gefahr, zerstört zu werden. Der sicherste Schutz ist gegeben, wenn Flächen von hervorragender Bedeutung für den Naturschutz durch einen Naturschutzverband erworben werden.

Aufgabe der **Stiftung »Nationales Naturerbe – Naturschutzfonds Sachsen«** ist es, solche Käufe zu ermöglichen.

Helfen Sie mit!

Kontonummer der Stiftung: 8 157 800
BLZ: 370 205 00
Kreditinstitut: Bank für Sozialwirtschaft
Verwendungszweck: Zustiftung Naturschutzfonds Sachsen

NABU



NABU-Report
Mitgliedermagazin des NABU Sachsen, erscheint einmal im Jahr

Herausgeber:
Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Sachsen e. V.
Löbauer Straße 68, 04347 Leipzig
Telefon: (0341) 2 33 31 30, Fax: (0341) 2 33 31 33
Redaktion: Ursula Dauderstädt
Gestaltung: Jürgen Auge
Umschlagfotos: Uwe Anders, Lutz Runge
Herstellung: Steffen Zschämisch
Verantwortlich: Bernd Heinitz, Geschäftsführer